

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

191 (18.8.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480550)

# Westpost

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76  
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4  
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5  
Telefon 2259 Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,25 RM zuzügl. Beleggeld, Ausgabe A  
2,25 RM monatlich Anzeigen. Die einpaltige 4mm-Zeile 12 RM  
Ausgabe A 10 RM für auswärts 25 RM Ausgabe A 20 RM  
Reklamen Einpaltige 4mm-Zeile lokal 40 RM auswärts 65 RM

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen  
Kontokonto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen  
Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonntage und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 191

Dienstag, den 18. August 1931

45. Jahrgang

## Die Befestigung der Berliner Schupooffiziere.

(Wolffbericht aus Berlin.) Die beiden Schupo-Panzer-Anlauf und Land, die am 9. August am Willow-Platz erschossen wurden, wurden gestern nachmittag zur letzten Ruhe geleitet. In der Trauerfeier, die von der Schupo-Polizei in der Karlstraße der Schupo-Polizeimusterluft in der Karlstraße veranstaltet wurde, nahmen u. a. Reichsinnenminister Dr. Wirth, der als Vertreter des Reichsanstalters und der Reichsregierung zwei Kränze an den Särgen niederlegte, der preussische Innenminister Severing, Staatssekretär Dr. Abegg, der Berliner Polizeipräsident Grzesinski, Polizeizeitspräsident Dr. Weiß sowie zahlreiche andere hohe Reichs- und Staatsbeamte, Vertreter des Heeres und der Marine und zahlreiche Offiziere und Beamte aus den verschiedenen Mannschaften der Schupo-Polizei teil. Der Reichs-Konföderat war ferner noch durch den Ministerialdirektor in der Reichsanstalt, von Gagenow, vertreten. Der preussische Polizeibeamten-Verband, die Berufsvereinigungen der höheren Beamten, die großen Beamteneverbände, die Schupo-Polizei der Länder hatten Vorträge gehalten.

Nach Beginn der Trauerfeier widmete zunächst der evangelische Geistliche, Wehrkreispfarrer Jemler, Hauptmann Land einen Nachruf, in dem er auf den schweren Dienst der Polizeibeamten hinwies, die ihr Leben einziehen mußten, um das Leben und Eigentum ihrer Mitmenschen zu schützen. Nicht nur die Angehörigen der Getöteten und die Schupo-Polizei, sondern das gesamte deutsche Volk, soweit es deutsch denke, werde tieferschüttert an der Bahre der beiden Hauptleute und Führer. Für Hauptmann Land sprach Monsternore-Wolff, der besonders auf das tragische Verhältnis hinwies, von dem die Kinder des Getöteten betroffen worden seien. Vor einigen Wochen hätten sie die Mutter verloren und fänden nun an der Bahre ihres Vaters. Mit besonderer Betonung hob der Geistliche hervor, daß Hauptmann Land, der sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet habe, nie ein Feind der Arbeiter gewesen sei. Die Trauerrede hielt dann der preussische Innenminister Severing. Er betonte, daß nach Beendigung des Krieges noch bis in das letzte Jahr hinein Deutsche in Ost und West im Kampf für deutsche Kultur gestanden seien. Wieweil es sind, könne man nicht sagen. Fremde Völker hätten im Kriege nicht grausamer haufen können, wie in diesem Fall bei dem Brudermord, der von eigenen Volksgenossen gegen Volksgenossen geschah sei. Der Minister fuhr fort: Die Frage ist dem Unfasslichen: Wie? „Ein Engel kam und fragte mich: „Wie ist es dir?“ Ich hier überflüssig. Die Regel galt ihnen beiden und uns allen, die gemittelt sind, dem Vaterland die Treue zu halten und das Wohl des Volkes über alles zu stellen. Wir leben in schweren Zeiten; die Not ist ein schlechter Berater und die Verzweiflung ein schlechter Bundesgenosse. Man muß sich hier an das Bistum halten: „Serr, vergiß ihnen, den sie wissen nicht, was sie tun.“ Jedoch die intellektuellen Urheber, die in Wort und Schrift erst den Boden schaffen, auf dem dann Fanatiker aufbauen, um derartige Taten herbeizuführen, seien die Hauptschuldigen. Doch Verantwortlichen hätten an der Bahre der Toten zu stehen. Kein Rache-schwur, sondern die Mahnung an unsere Pflicht, dürfte hier unser Innerstes erfüllen. Das Blut der Gefallenen soll die preussische Polizei nicht zur Rache antreiben, sondern sie müßte, wie sie es immer getan habe, die Bevölkerung als ihre Bahre in Not betrauen.

Der Minister erinnerte dann an das Werk christlicher Nächstenliebe der Schupo-Polizei im nächsten Winter. Er damals aufgezogenen Kinderpepungen seien nur im Anfang gewesen. In diesem Winter, die Einrichtungsarbeiten seien aufbauen. Die Polizeibeamten, die von ihrem geringen Sold für diese Zwecke noch etwas herabgeben, könnten nun aber auch ihrerseits verlangen, daß die Bevölkerung ihrer schweren Arbeit und ihren schweren Dienst anerkenne. Nach dem Tode vom toten Kameraden trugen Polizeioffiziere die Säрге durch die torberengsten Gänge auf die Wagen. Unter dumpfem Trommelwirbel fühlte sich der Leichentrost in Bewegung, eröffnet von zwei berittenen Jägern der Schupo-Polizei, ihnen folgten die Musikkapelle und dann die Fahnenbereitschaft, in der die neue Stanbarte zum erstenmal

## Der Skandal in Stettin. Vorbildliche Genossenschaftsdirektoren.

Der Skandal der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Stettin, wo streng treuehändige Direktoren und Proturisten Einflußnahme nach Westdeutschland verschoben haben, löst das Reich viele hunderttausende, vorläufig stehen, obwohl die Unternehmung noch nicht abgeschlossen ist, Betrügereien mit Einflußnahme in Höhe von 176 000 Mark zur Anklage. Diese Betrugsfälle umfassen einen Zeitraum von neun Monaten, während sich die Betrügereien über mehrere Jahre erstrecken.

Mit einem Teil der Angelegenheiten hat sich bereits das Landesfinanzamt auseinandergesetzt. Um welche Summen es sich dabei handelt, geht aus den vorliegenden Strafen hervor. In dem in Frage kommenden Verfahren sind Direktor Hahn mit 100 000, Direktor Hagemann mit 75 000 und der Proturist der Genossenschaft mit 35 000 Mark bestraft worden. Alle drei werden sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

## Ein tüchtiger Notar.

**Aber er war doch ein tüchtiger „nationaler“ Mann.**

Aus Braunschweig wird gemeldet: Der Rechtsanwalt und Notar Koch aus Braunschweig, der Mitglied des Verbandes der Rechtsanwälte im Reichsverband landwirtschaftlicher Betriebe und Grundbesitzer, ist wegen großer Kreditfälschungen und wegen Unterschlagung von über 20 000 Mark verhaftet worden. Koch spielte im wirtschaftlichen Leben Braunschweigs eine große Rolle. Er war in mehreren Vorkriegsvereinen als Vorsitzender tätig und bei der Reichs-Verwaltung, einer demnächstigen Fälschung, als Vorsitzender des Aufsichtsrats tätig. Selbstverständlich ist Koch ein

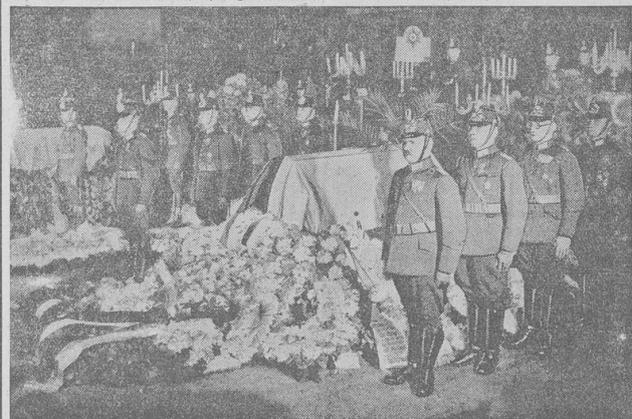
früherer nationaler Mann.

## Liebespaar vorm Eisenbahnzug Sie hatten sich ihre Sonntagskleider angezogen, sich Mut angetrunken und gingen dann in den Tod.

(Berlin, 18. August, Radiodienst.) Einen tragischen Tod hatte in Berlin ein Liebespaar. Der 22jährige Kaufherr Koll und seine Braut hatten sich ihre Sonntagskleider angezogen und Mut angetrunken, um sich darauf vor dem Personenzug Belgisch-Treuenberg zu werfen. Das junge Mädchen wurde auf der Stelle getötet, während Koll in schwerem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde. Man fand beide Beine ausgefahren worden.

Süßliche Einbrecher. Einbrecher, die kürzlich die Londoner Wohnung des englischen Amateurfußballspielers B. Williams heimlich, schieden ihrem Opfer die Dröben und Medaillen, die sie ihm bei dieser Gelegenheit entwendet hatten, mit folgendem Begleitbrief zurück: „Sie haben für diese Medaillen gekämpft, deshalb schicken wir sie Ihnen zurück. Was das Geld betrifft, so tut es uns leid, aber das ist unser Beruf.“

Die Aufbahrung der ermordeten Berliner Polizeioffiziere.



nicht mehr lang schweigend stehen und schrie so das Aushalten der Toten. Vor dem Hause Zallstraße 14, in dem Hauptmann Land seit längerer Zeit gewohnt hat, wurde wieder eine Minute stilles Gedenken gehalten. Dann nahm der Trauerzug den Weg nach dem katholischen Friedhof in Weßensee, wo die Leiche des Hauptmanns Land beigesetzt wurde. Der Satz des erschlagenen Hauptmanns Land wurde auf einen Aufkleber aufgelegt und im Anschluss an die Trauerfeier nach Star garb übergeben, wo morgen nachmittag zur selben Zeit die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden werden unter Teilnahme einer großen Abordnung der Berliner Schupo-Polizei.

eine Minute lang schweigend stehen und schrie so das Aushalten der Toten. Vor dem Hause Zallstraße 14, in dem Hauptmann Land seit längerer Zeit gewohnt hat, wurde wieder eine Minute stilles Gedenken gehalten. Dann nahm der Trauerzug den Weg nach dem katholischen Friedhof in Weßensee, wo die Leiche des Hauptmanns Land beigesetzt wurde. Der Satz des erschlagenen Hauptmanns Land wurde auf einen Aufkleber aufgelegt und im Anschluss an die Trauerfeier nach Star garb übergeben, wo morgen nachmittag zur selben Zeit die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden werden unter Teilnahme einer großen Abordnung der Berliner Schupo-Polizei.

## Botschafter Francois-Poncet

Pariser Brief. Francois-Poncet, der demnächst als Nachfolger der Margerites zum französischen Botschafter in Berlin ernannt werden soll, ist ein guter Kenner Deutschlands und beherrscht die deutsche Sprache fast ebenso vollkommen wie seine Muttersprache. Dem er hat nach dem Besuch der sogenannten Ecole Normale Supérieure, einer der Pariser Universitäten ausgebildeten Schule, die hauptsächlich der Ausbildung von Professoren dient, das Staatsexamen in Deutsch bestanden. Francois-Poncet ist 1887 in Brovins (Ostlich von Paris) geboren. Nach dem Besuch der Universität war er literarischer Mitarbeiter der Zeitschrift „Opinion“. Eine Artikelserie veröffentlichte er später in Buchform unter dem Titel: „Was die deutsche Jugend denkt“. Diese Artikel machten seinem feinsinnigen Aufsehen. In Beginn des Krieges wurde er als Feldwebeloffizier einem Infanterieregiment zugeteilt und erwarb sich in dieser Eigenschaft das Kreuz der Ehrenlegion und das Militärkreuz. Im Jahre 1917 beauftragte ihn die Regierung mit einer Mission in der Schweiz, wo er die Bedingungen der Wirtschaftskrise Deutschlands zu studieren hatte. Diese Tätigkeit erweckte in ihm Interesse für wirtschaftliche Fragen, deren außerordentliche Bedeutung für die Nachkriegszeit er schon damals erkannte. Nach dem Kriege gründete er daher in Paris die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien und Informationen, die bald ein wichtiges Informationszentrum wurde. Nach zwei neuen Missionen in Amerika und in der Schweiz, die er mit Erfolg ausführte, wurde er als wirtschaftlicher Mitarbeiter der französischen Delegation an der Konferenz von Genéve teil. Während der Ruhrbesetzung war er Pressechef der Besatzungsgruppen. Die journalistische Tätigkeit setzte er dann als Chefredakteur des nationalpolitischen „Avenir“ fort.

Am 11. Mai 1924 wurde er zum ersten Male als Abgeordneter des 1. Pariser Wahlkreises in die Kammer gewählt. Bei den Wahlen des Jahres 1928 wurde er wiedergewählt. Er schloß sich der Gruppe der demokratischen und sozialen Aktion an, die man gewöhnlich nach einem ihrer Führer, Premier Maginot nennt. In der Kammer zeichnete er sich durch seine, wenn auch etwas nationalförmig angehauchten, aber doch maßvollen und gut dokumentierten Reden und als Berichterstatter des Aufschwungbudgets in der Finanzkommission aus.

Im November 1928 berief ihn Poincaré als Unterstaatssekretär im Finanzministerium. Diesen Posten behielt er auch in dem nachfolgenden Kabinett Briand und in dem ersten Kabinett Tardieu bei. Im zweiten Kabinett Tardieu wurde ihm das Unterstaatssekretariat für nationale Wirtschaft anvertraut, ein Amt, das er seit der Bildung des Kabinetts Briand von neuem bekleidete. Während seiner Ministerzeit veröffentlichte er ein interessantes Buch, „Betrachtungen eines modernen Republikaners“, in dem er auf die Notwendigkeit für Frankreich hinwies, die politischen Probleme mit einem von allen Bourgeois und vorgefunden Meinungen betreten Geiste zu behandeln.

In der internationalen Politik ist Francois-Poncet erst seit einem Jahre hervorgetreten, nachdem er neben Briand zum Völkerbundsdelegierten Frankreichs ernannt wurde. Er nahm dann auch an allen Beratungen der Europa-Union teil und vertrat Frankreich auf den verschiedenen Getreidekonferenzen, die Anfang dieses Jahres von der Europa-Union einberufen wurden. Bei den außerpolitischen Interpellationsdebatten in der Kammer sah er sich damals mehrmals veranlaßt, die Politik Briands gegen deren Feinde zu verteidigen. Schließlich war er an den Beratungen über die Durchföhrung des Hoover-Pfands und des sich daran anschließenden internationalen Konferenzen in Paris und London über die deutsche Wirtschaft und Finanzkrise beteiligt.

Seine Ernennung zum Botschafter in Berlin wird vorläufig nur auf sechs Monate erfolgen, da nach einem vor mehreren Jahren verabschiedeten Gesetz Parlamentarier keine längeren Missionen im Auslande und in den Kolonien anvertraut werden dürfen.

# Nochmals die Großpensionäre.

Die Frage, ob die Großpensionäre weiterhin Tausende von Mark jährlich erhalten sollen, während Millionen Menschen vor Hunger und Elend nicht ein noch aus wissen, ist bisher von der Reichsregierung nicht nur nicht geregelt, sie ist nicht einmal in Angriff genommen worden. Diese Ungeheuerlichkeit hat jetzt auch das Entsetzen der Presse des Reichstages hervorgerufen. So schreibt der Presseklub der Zentrumspartei zu dem Skandal:

„Die Diskussion über die Großpensionäre weilt in den letzten Monaten nicht. Man wollte wissen, wie die angeforderte Aktion gegen diese hohen Pensionen verlaufen sei. Zusätzlich für diese Aktion ist das Reichsfinanzministerium. Dieses hat jetzt eine Erklärung verbreiten lassen, wie wir sie unphysiologisch und unmöglich noch nie gelesen haben. Nach ihr soll gegen die Begleiter der Großpensionäre überhaupt nichts unternommen werden, weil sie nach der Ansicht des Reichsfinanzministeriums ja auch durch die Gehaltsstärkung betroffen worden seien, weil der tatsächliche Wert der Pensionserparnisse zu geringfügig sei, denn es seien seit der letzten statistischen Angabe über die Großpensionäre vom Jahre 1920 ungefähr 500 im Generalarzt lebende Pensionäre gestorben. Weiter wird gesagt, daß der Reichsrat durch die hohen Pensionen nicht übermäßig belastet wurde. Wir wissen in der Tat vor einem Rästel. Wir fragen, welchen Einfluß in einer so wichtig sein wollenen Rechtspreffe, die natürlich seit langem als Schützer der hohen Pensionen deshalb gilt, weil sie mit diesen Herren gemeistert politisch verhandelt und verschwägert ist, wird darauf hingewiesen, daß es auch einige ehemalige Beamte gäbe, die der Sozialdemokratischen Partei angehörten, und die ebenfalls solche Pensionen bezögen. Gewiß gibt es das, wenn diese Personen auch recht dünn geät sind. Zu bemerken ist dazu aber, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages und die gesamte sozialdemokratische Öffentlichkeit, einschließlich der gedachten Pensionen, seit Jahren systematisch die Herabsetzung der hohen Pensionen fordern. Ja, daß einige ihrer einstmaligen mit einem Ministeramt betrauten Führer, wie beispielsweise Scheidemann u. a., sich mit besonderer Eifer für diese Kürzung einsetzten. Alle guten Absichten scheiterten jedoch bislang an dem Widerstand der Bürgerlichen. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß

jetzt wenigstens persönlich Dampf hinter die Sache legen.

Zu seinem Artikel „Die Unantastbaren“ schreibt Generalmajor a. D. Freiherr von Schöna zu dem „Berliner Tageblatt“ folgende Mitteilung:

„Ich habe bisher keinen Brief des Reichsfinanzministeriums erhalten, ich habe daher auch nicht darauf antworten können. Grundsätzlich würde ich in der Frage wie folgt Stellung nehmen: Wenn ich zu entscheiden hätte, würde ich alle großen Gehälter und Pensionen, also auch die im Geschäftsbereich, durch Kürzung herabsetzen. Einen Appell an die Freiwilligkeit würde ich für grundfalsch halten, weil dadurch einer gegen den anderen ausgespielt wird. Unser Volk ist innerlich schon derart zerrissen, daß ich schon allein deswegen eine solche Maßnahme für falsch halten würde. Ich füge noch hinzu, daß in der Presse die Behauptung aufgestellt worden ist, die Großpensionäre wären bisher überhaupt nicht von der Kürzung betroffen worden. Das ist falsch. Wir sind in der Pension automatisch ebenso gekürzt worden wie die entsprechenden Gehaltsklassen der aktiven Offiziere und Beamten.“

Damit wird erneut bestätigt, daß die vom Reichswehrminister angeforderte Pensionskürzungssaktion unter die Lupe ist. Es wäre höchst wünschenswert, wenn endlich über die Gründe für das Unterbleiben dieser mehrfach offiziell angeforderten Aktion Aufschluß mitgeteilt würde.

In einer wichtig sein wollenen Rechtspreffe, die natürlich seit langem als Schützer der hohen Pensionen deshalb gilt, weil sie mit diesen Herren gemeistert politisch verhandelt und verschwägert ist, wird darauf hingewiesen, daß es auch einige ehemalige Beamte gäbe, die der Sozialdemokratischen Partei angehörten, und die ebenfalls solche Pensionen bezögen.

Gewiß gibt es das, wenn diese Personen auch recht dünn geät sind. Zu bemerken ist dazu aber, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages und die gesamte sozialdemokratische Öffentlichkeit, einschließlich der gedachten Pensionen, seit Jahren systematisch die Herabsetzung der hohen Pensionen fordern. Ja, daß einige ihrer einstmaligen mit einem Ministeramt betrauten Führer, wie beispielsweise Scheidemann u. a., sich mit besonderer Eifer für diese Kürzung einsetzten. Alle guten Absichten scheiterten jedoch bislang an dem Widerstand der Bürgerlichen. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß

gerade die sozialdemokratischen Pensionenbesitzer gegenüber dem Volksganzen die größten Opfer bringen müssen. Wie oft diese von in Not befindlichen Volksgenossen um Unterstützung angegangen werden, dürfte leicht zu erraten sein. Will solchen Mäßen soll man uns also nicht kommen. Sie wirken nur lächerlich oder aber die Dinge verschleiern und so ihnen ablenkend. Und das ist ja damit wohl auch bezweckt.

## Naazi als Messerstecher.

(Berliner Bericht) Der Prozess gegen die nationalsozialistischen Messerstecher vom Sturm 33 in Berlin-Moabit bringt täglich weitere bezeichnende Einzelheiten über die dunklen Wege der Hitlerbewegung, die sich längst zu einer typischen Bürgerkriegsorganisation entwickelt hat. Wie im Sturm 33 in Berlin wird es höchstwahrscheinlich in der SA des ganzen Reiches vorgehen. Man wußte bereits, daß die SA-Mitglieder trotz aller äußerlichen Regelmäßigkeit in ihrer militärischen und zünftigen Führer in gefährlicher Weise bewaffnet sind. Jetzt aber ist man sich wohl zum ersten Male über die Art und die technische Qualität dieser Bewaffnung völlig im Klaren. Die Armeepolizei 08 des Angeklagten Neubert ist dafür das Bestmögliche.

Eine weitere Erkenntnis, die sich aus diesem Prozess in dem noch zahlreichen Zeugen zu entnehmen wird, bereits ergibt, ist die Tatsache, daß den offiziellen Angaben der nationalsozialistischen Parteileitung von nun an mit noch weit mehr Mißtrauen als bisher, gegenüberzutreten werden muß. Es wird in offiziellen Rundschreibungen der NSDAP, seit längerer Zeit die Behauptung aufgestellt, daß Mitglieder, die im Besitz von Schusswaffen angetroffen werden, umgehend aus der Partei ausgeschlossen würden. Diese Behauptung der nationalsozialistischen Parteileitung, die auch manche Gerichte bei ihren Urteilsurteilen mit verurteilt haben, hat sich als Schwindel erwiesen. Die Angeklagten sind, von dem flüchtigen Zeugen, der zu Gunsten gegangenen sein soll, abgesehen, sämtlich noch Mitglieder der NSDAP, trotzdem sie zum Teil feil angegebene haben, im Besitz von geladenen Schusswaffen gewesen zu sein. Auch diese Feststellung

sollte man sich für weitere Prozesse ähnlicher Art einprägen.

## Reichspräsident und Vorkämpfer.

Dem Reichspräsidenten wurde anlässlich seines 83. Geburtstages von privater Seite ein französischer Säbel zum Geschenk angeboten. Da festgesetzt wurde, daß es sich nicht um einen Kampfsäbel, sondern um einen Ehrensäbel handelte, den 1870 ein inwärtiger französischer preußischer Leutnant einem französischen General abgenommen hatte, stellte sich der Reichspräsident auf den Standpunkt, daß dieser Säbel dem Reichspräsidenten nicht zum Geschenk übergeben werden sollte. Als dann der Ehrensäbel dem Reichspräsidenten nochmals angeboten wurde, mit dem Anbieten, ihm den französischen Säbel auszuliefern, hat der Reichspräsident ihn unter dieser Bedingung angenommen. Anlässlich des Beileidsbesuches, den der französische Botschafter de Margerie im Oktober vorigen Jahres wegen der Weisdorfer Grubenattentate beim Reichspräsidenten unternahm, hat Reichspräsident von Hindenburg dem Botschafter den Säbel übergeben mit der Bitte, ihn dem französischen Erben auszuliefern. Da jedoch die Erben nicht festzustellen waren, hat die französische Regierung dann den Ehrensäbel dem Museum auszuliefern. Botschafter de Margerie hat dem Reichspräsidenten für seine ritterliche und kameradschaftliche Genügnung seinen besonderen Dank ausgesprochen.

## Das fällige Autogoldd.

(Kaiserlautern, 18. August. Radiobericht.) Bei einem Genossenschaftsfest in Bahenheim ereignete sich gegen Abend ein schweres Unglück. Ein Personenzug fuhr auf einer schmalen Gleisbahn über die Wagen in den Graben gestürzt wurde und vier Personen, die einem Genererer zuschauten, mitsch. Ein 55jähriger Mann wurde getötet und zwei Frauen schwer verletzt. Ein weiterer Mann wurde leicht verletzt. Dem Unfallhergang gefolgt nicht.

## Feststellungen in Dresden.

Zur Klärung zahlreicher politischer und krimineller Straftaten mit politischem Einschlag wurden gestern in Dresden bei kommunistischen Funktionären, in Parteibüros und in verschiedenen Geschäftsstellen der SPD Durchsuchungen vorgenommen. Hierbei wurde außerordentlich umfangreiches, zum Teil sehr bedenkliches Material und allerlei Briefe beschlagnahmt. Bisher wurden 14 Personen festgenommen.

Gewiß: das Reichsfinanzministerium hat die ganze Sache verschleppt. Aber verantwortlich ist nicht der Finanzminister allein, sondern das Gesamtkabinett. Darum sollte der Reichstagsrat

## Unsere tägliche Erzählung: Geschäft.

Sätze von Wolfgang Federau.

(Nachdruck verboten.)

Selten, der Maffer, betrat sein Büro in der bei ihm üblichen häßigen und überfüllten Weise. Es schlug gerade neun Uhr, und sein „Guten Morgen“ hätte keinen seiner Angestellten, denen er ein Vorwort an Pünktlichkeit war, überrascht, wäre er nicht heute in Begleitung seiner Privatsekretärin erschienen. Es ist keineswegs lässig, daß sich der Chef von seinen Sekretärinnen begleitet läßt, natürlich. Und Reingelder, der auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit eine Art Vertrauensstellung einnahm, pfiff leise und vieldeutig durch die Zähne.

Selten ging geradenwegs auf seinen Schreibtisch zu, der in einem nur durch eine mannhohle Wollglaswand abgetrennten Raum stand. Das Mädchen, das so schön war, es eigentlich nur die Sekretärinnen in den großen Städten sind — also, um sich romantisch auszubringen, schon wie eine Märchenprinzessin — folgte ihm auf dem Fuße. Aber sie nahm nicht gleich an ihrer Maschine Platz. Vielmehr konnte Reingelder beobachten, daß sie in etwas merkwürdiger Weise um seinen herumtänzelte mit einem süßen und dabei heisse melancholischen Lächeln auf ihrem roten, jungen Mund.

Aber wenn Selten auch, aus irgendeinem Grunde, mit dem Mädchen den Weg durch die City gemeinsam zurückgelegt hätte, so konnte ihr ihre Nähe jetzt nicht mehr zusetzen. Er hätte er sich befreit, denn er war jetzt noch das Opfer der vielen Briefe, Notizen, Telegramme und sonstigen Papiere, die bergesamt auf seinem Schreibtisch aufgetapelt lagen. Und deshalb, als er ihr etwas eigenartiges Gebaren endlich wahrnahm, fragte er ziemlich scharf und kurz: „Wünschen Sie irgend etwas, Fräulein?“

„Nein, danke — nichts“, sagte das schöne Mädchen, und das Lächeln um ihren Mund wurde wunderlicher und trauriger.

Sie ging noch einmal hinaus, trat leise hinter Reingelders Tisch. „Ist es wahr“, fragte sie, „daß der Chef Sie beauftragt hat, eine neue Stenotypistin einzustellen?“

„Ja, sehr zu meinem Mitleid. Ich habe auf seine Anordnung hin informiert und nehme an, daß heute ein paar Damen kommen werden, um sich vorzustellen. Um zehn Uhr — so habe ich angebehen.“

Das Mädchen nickte nur, hängte den Hut an der Tafel und setzte sich an seinen gewöhnlichen Platz.

Dann begann die Arbeit. Harter Arbeit, denn es war ein aufregender Tag. Auf der Börse in Paris hatte es gestern einen Sturm gegeben, die Nachbörse in Newyork und London reagierten mit einem unermessenen Aufschwung. Die Telefone schrien, es kamen Telegramme von London, von Newyork, von Berlin hin und wieder, aufgeregte Kunden strömten herein, die Schreibtischchen flapperte, und der ganze Vorhof dieses Betriebes wie Geld, Briefe, Port, verkauft, bestanden, limitiert, flau, Stonto durchschwirrte den Raum. Selten wußte in seinen weißen und farbigen Bekleidungen wie ein Partner in einem aufregenden Winterabend hielt den Hörer seiner beiden Telefonschnecke abwechselnd an rechte und linke Ohr, seine Stirn bedeckte sich mit kleinen

Schweißperlen, seine Augen bekamen etwas Trübnisses, gleich denen eines auf eine Fährte angelegten Aukuhndes. Manchmal hörte er ein paar Befehle mit der heiseren, barocken Stimme eines alten Kavaliere, und seine Angestellten flohen her und hin und gehorchten wie gut geübte Matrosen.

Einmal, um zehn Uhr oder kurz danach, zur Zeit des heftigsten Trubels, führte Reingelder ihm eine hochblonde, etwas ältliche und leise angelegte junge Dame zu, nannte ihren Namen, den Selten nicht wußte. „Das Fräulein kommt auf Grund unseres gefälligen Raters — sie bewirbt sich um die Stelle als Stenotypistin“, sagte der Buchhalter.

Selten unterbrach seine heftige telefonische Aussetanderlegung mit einem leise gemauerten Kunden. Er runzelte die Stirn mit einem Ausdruck maßloser Stimmens. „Aber wir brauchen keine neue“, hörte er heftig, „wir haben eine, die genügt. Sie hat sich ausgesprochen, benähtigt in den drei Jahren die bei mir arbeitet, und sie wird bleiben, so lange sie es wünscht.“

„Aber Sie befehlen mir doch gestern, zu insizieren, daß wir eine brauchen“, stammelte Reingelder.

„Anhnt“, brüllte Selten, nun ernsthaft böse, „Sie haben etwas Derartiges gesagt.“

Er nahm den Hörer ans Ohr, als Zeichen, daß die Audienz beendet sei, und summerte sich nicht weiter um das Kopfschütteln des Buchhalters und das hochmütig entrüstete Gesicht der Wunden.

Die Arbeit ging weiter, die Telefone schillerten, die Leute hasteten herein und fluteten heraus, und Selten war Maschine und Kapitän und Steuermann, war das überbordende Firmengesamt, war ein riesiges Labyrinth von Tönen, von Lärm und Unruhe und Gebete und fluchenden, brüllenden, fliehenden Menschenstimmen.

Zeit gegen zwei Uhr flaute die Staff, die Bewegung etwas ab. Es kam ein Augenblick, in dem Selten für einige Minuten mit geschlossenem Mund und sanft gewordenen Augen da stand — die Hände noch voller Schlüssel und Telegramme. Er fixierte durch das offene Fenster in das Grün des nahen Parkes.

„Dem Maffer kam ein plötzlicher Einfall. Er kniff die Lippen zusammen, wie immer, wenn er vor einer großen Entscheidung stand, und wandte sich mit einer rätischen Bewegung zu seiner schönen Geblittin.“

„Fräulein Elli“, sagte er rasch und unbefürzt, „ich möchte Ihnen etwas sagen. Ich habe nur eine Minute Zeit, und Sie müssen sich rasch entscheiden. Ich will Sie bitten, meine Frau zu werden. Ich liebe Sie aufrichtig, wirklich — wenn mir auch mein Gefühl nicht die Mühe läßt, Ihnen in üblicher Weise den Hof zu machen, ich würde sehr glücklich sein, wenn Sie ja sagen wollten.“

Das Mädchen erzürte launf und sah ihn, ohne zu antworten, mit veräbnlichen Blicken an. Ihr Mund blieb in komisch zitternder Weise offen.

„Verstehen Sie nicht, Fräulein Elli?“ drängte Selten ungeduldig. „Ich bitte Sie, meine Frau zu werden. Sagen Sie mir Ihre Antwort — aber lo rasch wie möglich. Ich habe wirklich nicht viel Zeit. Sehen Sie — dort klingelt schon wieder das Telefon.“

Die Frage kam etwas überhörend für mich, flüsternde das Mädchen. „Weil nämlich — darf ich dich daran erinnern, Edgar, daß wir gestern nachmittags um drei getraut wurden — drüben, in der Erlöserstraße...“

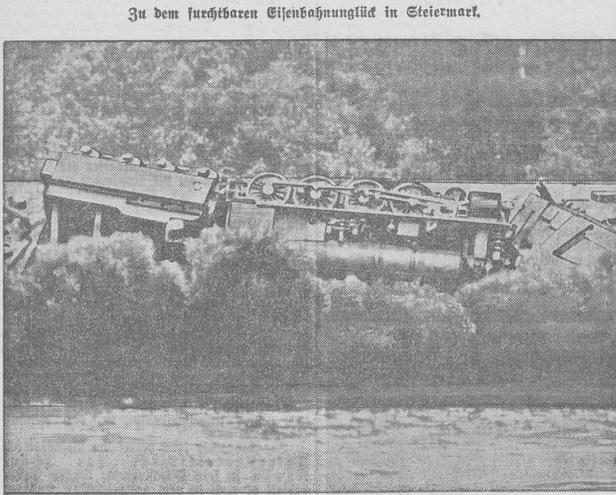


Bild von der Unglücksstätte bei Leoben: Die umgestürzte D-Regulolokomotive mit Tender, im Vordergrund der Kur-Hügel.

## Neuigkeiten aus der Umgebung.

Oldenburg, 18. August.

### Vom eigenen Gespann überfahren.

Der Milchfuhrmann Müller aus Holle war heute morgen mit dem Gespann unterwegs, um die Milch zur Volkerei Wülfing zu bringen. Er befand sich auf dem hinteren Wagen, plötzlich schaute die Pferde und gingen durch. In der Absicht auf den Wagen zu gelangen, um die Pferde zu halten, glitt er zwischen den beiden Wagen aus und die Räder des zweiten Wagens gingen ihm über den rechten Arm und Hinterkopf. Er wurde zum Krankenhaus geführt.

Rohne, 18. August.

### Vom Blitz erschlagen.

Während eines kurzen aber schweren Gewitters war eine Anzahl Arbeiter mit Wegearbeiten in Brägel beschäftigt. Eine Gruppe

von ihnen wollte in einem Wagenschuppen vor dem Unwetter Schutz suchen, als plötzlich ein Blitz dazwischen schlug, drei von ihnen kürzten bewußtlos zu Boden. Nach kurzer Zeit erlangten zwei von ihnen das Bewußtsein wieder. Der 26 Jahre alte Stellmachergehilfe Ludwig Helms war aber getötet, ohne daß er besondere Verletzungen zeigte, nur aus dem Munde floß etwas Blut. Die Milde war angebrannt und die Schöße beschädigt.

Nordenham, 18. August.

### Unfall bei den Kabelwerken.

Seute normittags um 11.30 Uhr erlitt der Matrose L. aus der Köbnerstraße, der auf dem Kabeldampfer „Norderney“ bedienstet ist, beim Anbordnehmen von Blei einen Beinbruch dadurch, daß ihm eine Riste Blei gegen das Bein fiel. Er wurde mittels Transportwagens dem Krankenhaus zugeführt.



# Polizeikommissar und Wildererbandenführer.

Das Ende einer Wildererbande in Erzgebirge. — Das Oberhaupt erschossen. — 20 Bandenmitglieder verhaftet. — 30 Fehler beteiligt.

Eine Wildererbande, die seit über 20 Jahren das Erzgebirge in den außerordentlich wildreichen Revieren des Nitzschgebirges und Keilberges in sächsischer Gegend heimlich heimgelacht hat, konnte nach wochenlangem Vorgehen durch einen Berliner Kommissar jetzt endlich ermittelt und vollständig gemacht werden. Führer der Bande war ein aus dem Erzgebirge stammender Mann, der sich als Hermann Hühler nannte. Er wohnte auf der böhmischen Seite des Erzgebirges, in Weipert-Neugersdorf. Für ihn gab es aber keine Grenze. Bald befand er sich im sächsischen, bald im böhmischen Erzgebirge. Er wechselte wie das Wild.

In den letzten Jahren gab es wiederholt Mord, da Grenz- und Postbeamte das Haus Hühlers Tag und Nacht beobachteten. Hühler machte und rührte sich nicht aus seinem Bau.

Aber kaum hatte man die Beobachtung aufgenommen, erschienen die Mitglieder seiner Bande ein Stundchen und nur aus es war niemand auf die Straße. Der Schaden, den die Wildererbande Hühler in den letzten zwei Jahren angerichtet hat, läßt sich nicht nachrechnen. Ebenso wie Hühler waren auch die Bandenmitglieder durchweg vorzügliche Schützen. Alle Bandenmitglieder waren mit zusammenlegbaren Gewehren ausgerüstet, die sich in einer tiefen Kammer leicht verbergen ließen. Man hat vergeblich versucht, eine solche Schusskammer in die Hand zu bekommen. Es war nicht möglich, nahm man bei einem Verhafteten eine Hausdurchsuchung vor.

Wie fand man ein Gewehr. Aber in der darauffolgenden Nacht kroch wieder die Wildererbande in den Revieren.

Jetzt weiß man es: die Gewehre waren meist im Walde verborgen. Im Laufe der Jahre wurden Hühler und Mitglieder seiner Bande wiederholt beim Wildern gefasst. Aber stets gelang es ihnen zu entkommen. Man konnte die Wilderer nie überführen, so schwer auch die Verdachtsmomente waren. Hühler und seine Bande wurden namentlich in den letzten zwei Jahren immer unerschrockener. Sie dachten ihr Wildern auf die wildreichen Reviere der Forstämter Oberwiesenthal, Neudorf, Crottendorf und Roschau bis in den Teichwald vor den Toren der Stadt Chemnitz aus. Was ihnen vor die Füße kam, schossen sie ab. Nebenbei plünderten sie die vielen forstwirtschaftlichen Gebäude des Erzgebirges. An manchen Nächten haben die Wilderer 50 Kilo erbeutet. Die Jagdbeute wurde immer schnell umgeleitet.

Auf sächsischer und böhmischer Seite des Erzgebirges fanden sich häufige Abnehmer.

Nur so war es möglich, daß die Wilderer ihr trautes Handwerk so viele Jahre und in so großem Umfange treiben konnten. In den letzten Monaten wurde das Treiben der Wildererbande immer schlimmer. Die Landesforstdirektion Dresden wandte sich nach Berlin und von dort schickte man den Kommissar Hühler nach Oberwiesenthal. Einen sächsischen Forstbeamten mit dieser Aufgabe zu betrauen, wäre vergebens gewesen, da Hühler mit den Mitgliedern seiner Bande alle alten und neuen sächsischen Beamten genau orientiert waren. Er gab sich als Rennfahrer aus, der sich von einem schweren Sturz in Oberwiesenthal erholt wollte.

Unter Beobachtung der größten Vorkehrungen gelang es dem Kommissar Hühler, mit Hühler bekannt zu werden und sich mit ihm anzufreunden.

Hühler nahm Hühler wiederholt auf seinem Motorrad mit. Vor der gewinnenden Art Hühlers schwand in Hühler jedes Mißtrauen und als man nur einigen Wochen wieder bei einem Glas Bier in Wärschem betra-

umengesetzt, bot Hühler Hühler Bräuderchaft an. Dabei ließ Hühler von seiner Wirtin ein paar Gehänge und schenkte sie Hühler. Und am nächsten Tage

erhielt Hühler ein Gehör von einem Wad. Hühler erst in der Nacht vorher erlegt hatte, mit folgender Widmung: „Zur Erinnerung an deinen treuen Freund Hubert Hühler.“

Hühler wurde zu Kommissar Hühler immer redeliger. Er renomierte mit seiner Schießkunst, rühmte sich, wie er die Beamten an der Nase herumführte, die ihm schon seit 20 Jahren verfolgten. Drohte, daß jeder Beamte ins Gras beißen müßte, der ihn verhaften wolle und trampelte mit seinen Stiefeln auf. Von den Hühler und Wad will ich gar nicht reden. Die gehen in die Tausende. Und hundert Stiefel Hühler reichen bestimmt nicht. Verhüllte Stiefel können auch viele andere meiner Bekannten in der hiesigen Gegend aufweisen.“

Und Hühler nannte dem Kommissar Hühler eine ganze Menge Namen von Erzgebirglern auf sächsischer und böhmischer Seite, die zu seiner Bande gehörten. . . .

Für Sonntag, den 9. August, vormittags 9.30 Uhr, hatte Hühler einen neuen Raubzug ins Crotendorfer Revier angesetzt. Kommissar Hühler wurde dazu von Hühler „eingeladen“. Unterwegs verstand Hühler einen Augenblick und kehrte mit seinem

zusammengelegten Gewehr und einem Kufad zurück, die im Walde verborgen waren. Das Crotendorfer Revier war auf Anordnung von Kommissar Hühler von vielen Forst- und Gendarmereibeamten umstellt worden. Auf den Anruf „Kopflos! Hände hoch!“ lachte Hühler aus in einer Schamung Deking. Im nächsten Augenblick hatte er das Gewehr aus seiner Rocktasche gezogen und gegen die Beamten in Anschlag gebracht.

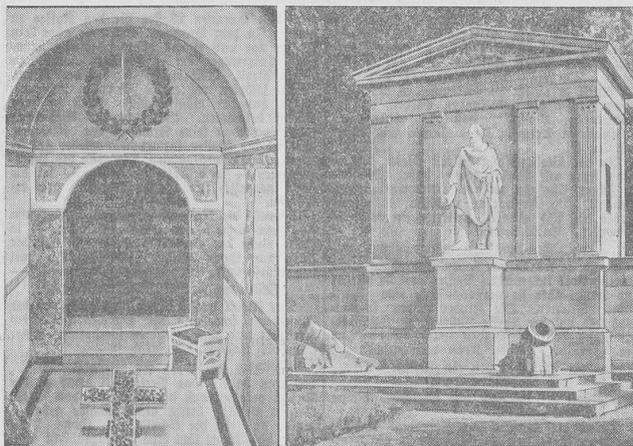
Die Forstbeamten gaben darauf sofort Feuer und Hühler brach zusammen.

Er wurde ins Bezirkskrankenhaus Annaberg gebracht, wo er bald darauf starb. Daß Hühler seine Drohung, auf jeden Beamten, der ihn verhaften wollte, zu schießen, nicht wahr-machen konnte, ist nur darauf zurückzuführen, daß sein Gewehr im zerstückten Rockfutter hängen geblieben war. Auf Grund der Geständnisse, die Hühler dem Kommissar Hühler in den letzten Wochen gemacht hatte, konnten bald darauf einige Hauptmitglieder der Wildererbande verhaftet werden, und zwar: Alois Hühler, ein Bruder des Erschossenen, Rudolf Hühler und dessen Bruder und Edmund Kunz, sämtlich aus Weipert-Neugersdorf, Franz Dertel aus Weipert und Josef Hühler aus Schmiedberg. Weitere 14 Bandenmitglieder, die zum Teil jahrelang mit Hühler zusammengearbeitet haben, wurden im Laufe der letzten Woche verhaftet. Es handelt sich um Erzgebirglern, die teils auf böhmischer, teils auf sächsischer Seite wohnen.

Als Fehler sind bereits 30 Personen auf sächsischer und böhmischer Seite ermittelt worden.

Die Behörden und die Jagdinhaber des Erzgebirges amen erleichtert auf, daß dem sächsischen Treiben der Hühler-Bande endlich ein Ende gemacht wurde.

## Zum 100. Todestag Gneisenaus.



Links: Das Innere des Museums in Sommerfeldburg bei Helmstedt, in dem Gneisenau seine letzte Ruhestätte fand. — Rechts: Außenansicht des Museums mit der Statue des Feldherrn.

## Eheschließung vor dem — Soldatenrat.

Eine dreizehnjährige Ehe, die nichts gilt.

(Bericht aus Sagen.) Der brave Stenar Enrico Teson ist, obwohl er aus Italien stammt, seit Jahren bereits ein bodenständiger Einwohner der Stadt Wittenberg. Er hatte dort vor dem Kriege nicht nur einen Erwerb als Ablader gefunden, sondern auch sein heiliges romantisches Herz verloren, — an Frau Lisette Binnerberg. Heiraten konnten

war die beiden nicht, denn Enrico hatte keine Papiere, aber er erwies sich trotzdem als guter und treuer Lebensgefährte. Im Laufe der Jahre hatte er es bis zum Vater von sechs Kindern gebracht; in einigen Monaten werden es sogar sieben sein.

Aber das wäre nichts Ungewöhnliches; ungewöhnlich sind nur die Komplikationen, die

es Kurt und Lisa gelungen, durch Vorzürchen von Gedränge am Fenster und durch behobtes Stimmengemurmel die Gefahr im letzten Moment abzuwenden.

Aber auf der vierten Station passierte das Unglück. Eine würdige alte Dame erschien auf dem Bahnsteig und fing an, gemessenen Schrittes am Zuge entlangzugehen und durch ihre Vorzürche in jedes Abteil hineinzudringen. Sie schien nicht zu finden, was sie suchte, denn immer wieder schüttelte sie ärgerlich den Kopf und ging zur nächsten Tür. Ein Wächter, der von Interesse an der baldigen Abfahrt des Zuges hatte, rief eine Abteilfür für sie auf und lud sie durch eine Handbewegung zum Einsteigen ein. Aber nach einem Blick durch ihre Stielbrille schritt sie weiter. Voller Angst sahen Kurt und Lisa das Unheil nahen. Vor dem Nebenabteil blieb die wäckerliche Matrone stehen und zeigte Neugierig einsteigenden. Zwei Augen schielten sich zu erleichternden Aufnahmen an. Da erpöchte sie die beiden, die am Fenster Gedränge martinierten. Ein lässliches Lächeln glitt über ihre wellen Züge, und mit greiser, aber fester Hand öffnete sie die Tür, hing ein, setzte sich, riefte ihre Vorzürche und — glotzte. Die Augen der Matrone, die durch die Vorzürche so groß wie Teufelstern aus sahen, hüllten die beiden vom Kopf bis zu den Füßen in tragende, mißbilligende Blicke ein. Alle vierzig Sekunden erfolgte ein entrüstetes Kopfschütteln.

Da blühte Kurt sich recht auffällig und recht aragandisch an, näherte seinen Mund und Lisa und sagte mit dumpfer, aber ungedämpfter Stimme: „Sollst du auch den Störortner-Expens nicht verzeihen?“

Lisa verstand sofort und erwiderte mit grausamen Lächeln: „Natürlich steht er in meiner

Sandstase. Willst du denn jetzt schon . . .?“ „Nein, noch nicht. Hinter der nächsten Station kommt ein Tunnel. Das geht gut. Aber es muß rasch gehen und ohne Gelächel. Beim letzten Male wartet du zu langsam.“

Ein leises Klappern. Die Stielbrille war der Hand der Matrone entfallen und auf dem Boden gefallen. Ihre Augen waren jetzt ohne Gläser so groß wie Teufelstern und hatten entseht auf die beiden.

Ein dumpfes Rollen: die Bremsklötze begannen auf die Räder zu wirken, der Zug verlangsamte seine Fahrt. Ein Ruf, und er hielt auf der Station.

Die alte Dame starrte noch immer mit Augen wie Teufelstern auf das Pärchen. Aber Kurt konnte ihre Gedanken lesen. Er blühte sich, hob die Stielbrille auf, drückte sie der alten Dame in die Hand, erhob sich, hob ihr den Arm, öffnete die Abteilfür und haß ihr die Stufen hinauf. Denn er war ein zuvorkommender Mensch.

Die Augen der Matrone gingen langsam auf ihre natürliche Größe zurück, als sie dem davonfahrenden Zuge nachstarrte.

Der Zug ratterte durch Wald und Wiesen. Kurt und Lisa sahen nichts davon.

## Ulmée Dostojewskis Ende.

Bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Todestages des größten russischen Dichters drachten die Zeitungen aller Kulturstaaten lange Artikel über den sehr bewegten Lebensgang Dostojewskis und Besprechungen seiner bedeutendsten Werke, aber niemand gedachte der besten Biographie des Dichters, nämlich seiner Tochter Ulmée. Gedenken wir ihrer heute; denn Ulmée Dostojewski ist kürzlich in einem Sanatorium in

Enrico aus seiner unumkehrbaren Treue er-wachsen und ihm jetzt als Angeklagter vor das Kleine Schöffengericht in Sagen gebracht haben. Enrico hatte die Kriegszeit in Deutschland verbracht.

Er hatte es vorgezogen, bei seiner sieben-jährigen Haft im Schöffengericht herumsitzeln und auf fremde Menschen zu schauen, gegen die er im Grunde genommen, gar nichts hatte.

Da er ein fleißiger Arbeiter war und sich laut rühmte, ließ man ihn im Lande. Nach Friedensschluß packte ihn plötzlich die Sehnsucht nach der Heimat und den duftenden Waldkranzweiden. Also packte er Ende 1918 mit Frau und Kindern die Koffer und reiste nach Mailand.

Dort hatte sich inzwischen schon der Soldatenrat etabliert. Als Enrico auf dem Bahnhof ankam und seinen Koffer in der Hand, nach seine Begleiterin nach als Ulmée Binnerberger figurierende, erklärte einer der Soldatenrat-Führer: „Das geht nicht, Genosse, Entweder ist es deine Frau oder sie muß nach Deutschland zurück.“

Enrico fragte sich verlegen am Kopf, aber der gestrenge Soldatenrat blieb unerfütterlich. Nach langem Hin und Her verließ der Soldatenrat schließlich auf eine geniale Idee: Er drückte einen mächtigen Stempel auf Enrico's Koffer und erklärte: „So, jetzt bist ihr verheiratet.“

Enrico hatte jetzt jeder einen heillosen Respekt vor Ulmesperson. So zweifelte er auch jetzt nicht daran, daß der Mann in der Uniform die Wahrheit gesagt hatte, und war sehr überzeugt, daß Ulmée jetzt seine legitime Frau sei.

Nach einiger Zeit kehrte das Ehepaar wieder nach Deutschland zurück. Hier wurde das letzte Kind geboren.

Enrico fand sich pflichtschuldigst auf dem Standesamt ein und meldete den neuen Erbenbürger als legitimen Erbsöhne an. Enrico Teson war nach wie vor überglücklich, daß er der eheliche Vater seines Sohnes und der rechtmäßige Gatte seiner Frau sei.

Aber das preussische Standesamt wußte es besser. Argendie schien dem Beamten die Sache nicht gebuer, und bald darauf ging eine amtliche Anfrage an die italienische Behörde ab. Natürlich war Enrico nicht verheiratet. Die Behörde verstand keinen Spaß.

Und da der Italiener keine Lebensgefährtin als Frau Teson angemeldet hatte, wurde er vor das Gericht wegen intellektueller Urkundenfälschung gestellt.

Vor Gericht entpuppte er sich als reiner Tor. Er beteuerte treuerzählig, daß er wirklich der Ansicht gewesen sei, es liege eine rechts-gültige Trauung vor. „Ist Italien kommen ist so förmliche Sachen vor“, erklärte er in seinen gebrochenen Deutsch.

Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 20 RM. Das Gericht schenkte aber dem Angeklagten Glauben und fällte einen Freispruch.

Was Milch und Honig fließt . . .

Die New Yorker Milchhändler haben eine radikale Preisreduktion für Milch und Sahne beschlossen, weil aus weit entfernten Gegenden (aber nicht nach New York) geschickt wird, daß die Konkurrenz zu dieser Maßnahme zwingt. Gleichzeitig veröffentlichte eine der bedeutendsten Wohlfahrtsorganisationen einen Bericht über den Zustand der New Yorker Kinder, der diesem Bild des Milchüberflusses erst die richtige Bedeutung gibt. Von je sechs Kindern, die sich bei der Organisation zur Verfügung in Ferienkolonien melbten, waren sechs Kinder unterernährt.

## „Wirdelose“ Kartenjäger.

Der rumänische Außenminister hat ein Rundschreiben an alle durch das alte Richten des Landes jedesorts Kartenpielen als „mit der Würde eines Richters unvereinbar“ verboten. Uebertretungen werden mit Gehaltsverlust bis zu 15 Tagen und Veröffentlichung der Strafe im Amtsblatt geahndet. Die Richter planen einen Proteststreik gegen die Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit.

## Siehe im Vorortzug.

Kurt und Lisa hatten im Vorortzug ein letztes Abteil erreicht, das außerdem noch den bedeutenden Vorteil hatte, von den Nachbarabteilen vollständig getrennt zu sein. Es war ein alter unmoderner Wagen, der in besseren Zeiten schon längst ausgetauscht worden wäre. Kurt und Lisa legten die gepackten Koffer in die Nähe der Reichsbahn, den Verkehrsrückgang und den unbekanntem Mann mit der roten Mütze, der diesen Wagen gerade an diesen Zug hatte hängen lassen.

Der Zug ratterte durch Wald und Wiesen, vorbei an prächtigen Gärten, herrlichen Wiesen und glühenden Gewässern. Kurt und Lisa sahen nichts davon. Sie sahen in ihrem Abteil und mußten den Raum so gut wie nicht aus. Sieben Stühle blieben frei. Sie hatten viel zu reden, aber nicht vom letzten Vorkampf oder Tennisturnier, vom geplanten Daemflug und mißglückten Katzenabstuf, sondern von Liebe und Treue. Das gibt es noch. Jeder sah, den sie sprachen, endete mit einem Anrufungszeichen — mit einem Ruf. Es waren erkranklich kurze Sätze mit erkranklich nicht Anrufungszeichen.

So erkranklich es war, daß der Zug kein Stützpunkt war, so peinlich war es, daß er auf jeder Station hielt, und daß es auf jeder Station Leute gab, die in dem Wagen lebten, sie mußten gerade mit diesem Zuge fahren. Schon dreimal war die erkrankliche Jweifelmittel erkranklich bestrahlt gewesen, erst von einer In-bereichen Familie, dann von drei Damen, die von ihrem Wochen-Kaffeehaus zurückkehrten, und schließlich von einem Kegelführer, der von einer sehr feuchten Sitzung kam. Immer war

es Kurt und Lisa gelungen, durch Vorzürchen von Gedränge am Fenster und durch behobtes Stimmengemurmel die Gefahr im letzten Moment abzuwenden.

Aber auf der vierten Station passierte das Unglück. Eine würdige alte Dame erschien auf dem Bahnsteig und fing an, gemessenen Schrittes am Zuge entlangzugehen und durch ihre Vorzürche in jedes Abteil hineinzudringen. Sie schien nicht zu finden, was sie suchte, denn immer wieder schüttelte sie ärgerlich den Kopf und ging zur nächsten Tür. Ein Wächter, der von Interesse an der baldigen Abfahrt des Zuges hatte, rief eine Abteilfür für sie auf und lud sie durch eine Handbewegung zum Einsteigen ein. Aber nach einem Blick durch ihre Stielbrille schritt sie weiter. Voller Angst sahen Kurt und Lisa das Unheil nahen. Vor dem Nebenabteil blieb die wäckerliche Matrone stehen und zeigte Neugierig einsteigenden. Zwei Augen schielten sich zu erleichternden Aufnahmen an. Da erpöchte sie die beiden, die am Fenster Gedränge martinierten. Ein lässliches Lächeln glitt über ihre wellen Züge, und mit greiser, aber fester Hand öffnete sie die Tür, hing ein, setzte sich, riefte ihre Vorzürche und — glotzte. Die Augen der Matrone, die durch die Vorzürche so groß wie Teufelstern aus sahen, hüllten die beiden vom Kopf bis zu den Füßen in tragende, mißbilligende Blicke ein. Alle vierzig Sekunden erfolgte ein entrüstetes Kopfschütteln.

Da blühte Kurt sich recht auffällig und recht aragandisch an, näherte seinen Mund und Lisa und sagte mit dumpfer, aber ungedämpfter Stimme: „Sollst du auch den Störortner-Expens nicht verzeihen?“

Lisa verstand sofort und erwiderte mit grausamen Lächeln: „Natürlich steht er in meiner

Sandstase. Willst du denn jetzt schon . . .?“ „Nein, noch nicht. Hinter der nächsten Station kommt ein Tunnel. Das geht gut. Aber es muß rasch gehen und ohne Gelächel. Beim letzten Male wartet du zu langsam.“

Ein leises Klappern. Die Stielbrille war der Hand der Matrone entfallen und auf dem Boden gefallen. Ihre Augen waren jetzt ohne Gläser so groß wie Teufelstern und hatten entseht auf die beiden.

Ein dumpfes Rollen: die Bremsklötze begannen auf die Räder zu wirken, der Zug verlangsamte seine Fahrt. Ein Ruf, und er hielt auf der Station.

Die alte Dame starrte noch immer mit Augen wie Teufelstern auf das Pärchen. Aber Kurt konnte ihre Gedanken lesen. Er blühte sich, hob die Stielbrille auf, drückte sie der alten Dame in die Hand, erhob sich, hob ihr den Arm, öffnete die Abteilfür und haß ihr die Stufen hinauf. Denn er war ein zuvorkommender Mensch.

Die Augen der Matrone gingen langsam auf ihre natürliche Größe zurück, als sie dem davonfahrenden Zuge nachstarrte.

Der Zug ratterte durch Wald und Wiesen. Kurt und Lisa sahen nichts davon.

Gries bei Sagen im tiefsten Glend im Alter von 61 Jahren gestorben.

Ulmée Dostojewski lebte schon seit 1925 in Göttingen und genoß in Arco am Gardasee die Gastfreundschaft der Prinzessin Lebedew. Von hier aus fuhr sie im Oktober 1926 in das berühmte Sanatorium „Griehelhof“ in Gries, einem Vorort von Sagen, um sich hier von ihrer schweren Erkrankung heilen zu lassen. Die Diagnose ergab schwere Blutarmut, und die Werke hatten von ersten Tage der Unterführung wenig Hoffnung auf Besserung. Die Prinzessin Lebedew wünschte, daß die Freundin von einer Kranken-schwester ihres Vertrauens, der Schwester Vera Cordobas aus Arco, gepflegt werde; sie selbst kam noch einmal, um Ulmée zu besuchen und ließ sich dann nicht wieder sehen. Die Kranke starb am 10. November, nachmittags 5 Uhr. Der behandelnde Arzt Dr. Rosler und die Schwester Vera Cordobas melbten den Todesfall dem Sanatoriumsamt. Die Behörde bewilligte das Armenbegnadigt, dem schmerzlichen Gange folgten nur wenige Personen. Am dem Grab steht ein aus zwei übereinandergelegten roten Holzern gebildetes Kreuz, auf dem die tief eingegriffenen Worte zu lesen sind: Fraulein Ulmée Dostojewski.

Ein wenig Monat nach der Beerdigung erlösen ein erkranklich Arbeiter am Grab, legnete es nach den Vorzürchen einer Religion und reifte wieder ab. Seitdem kümmert sich niemand um das zerfallende Grab. Es ist eine Sub-ription, die im Kreise Wiener Literaten veranstaltet wurde, lenkte die Aufmerksamkeit auf diesen Zustand und nun nehmen sich auch die Wienerer bei Gelegenheit an. Mit Genehmigung der hiesigen Regierung ist bereits eine Sammlung eingeleitet, deren Erträgnisse dazu dienen sollen, das Grab der Tochter Dostojewskis wieder aufzu gestalten.

Jadefabrikische Umkehr.

Als Donnerstag: „Im Westen nichts Neues.“ Auf Veranlassung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird vom Donnerstag an in den Deutschen Reichsteilen der große Weltkriegsfilm „Im Westen nichts Neues“ gezeigt werden.

Widelsfahr-Marienfel. Kombinierte Partei- und Arbeiterwohlfahrtsverband in Ludwigshafen, am Morgen, Mittwoch, abends um 8 Uhr, bei Zeremonie, wird die Genossin Elisabeth Zerfas über den großen Internationalen Kongress in Wien sowie über die vorausgegangene Frauentagung Bericht erstatten.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Gruppenbüchsen sind einem Einwohner nicht weniger als hundert Küken von Ratten getötet worden. In der Nähe von Lohnd wurde der schätzbarste Landmann Wangemann von einem durchgehenden Gelann erschlagen.

Adolf will an die Futterleippe.

Berlin, 18. August. Radiodienste. Der Münchener Naziführer Adolf Hitler hat sich am Montag wieder einmal als reaktionäres Mitglied angekündigt, indem er seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Beteiligung an einem von Rechts gestützten Konzentrationsministerium zu bekunden gab.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten von rund 4000 amerikanischen Firmen im Juli weiter beträchtlich gestiegen.

Ein polnisches Militärflugzeug ist gestern abgestürzt. Die Maschine ist vollständig zerschmettert worden.

Tragisches Ende eines Redakteurs. (S. u. S. Schwebnich) Dieser Tage starb der 50-jährige Redakteur Rudolf Franz in Schweden nach einer schweren Verletzung, die er bei einem Streit erlitten hatte.

Interessanter Rechtsstreit.

Das unsoziale Verhalten des „Wilhelmshavener Kurier“ heute morgen gerichtlich bestraft! In der Klage des Schriftleiters R. gegen den „Wilhelmshavener Kurier“ fällt heute morgen das Arbeitsgericht in Wilhelmshaven folgendes Urteil:

Der Einspruch des Klägers gegen seine Entlassung wird als berechtigt erklärt. Die Beklagte wird verurteilt, den Kläger wieder einzustellen oder ihm eine Entschädigung von 100 Mark zu zahlen.

In der Begründung wird gesagt, daß die Angaben des Beklagten, der Kläger habe sich geschäftlich schädigendes Verhalten betrogen lassen, unbegründet seien.

Damit ist der „logische“ Charakter dieses neuen, der jüdisch-antisemitischen Henning gehörenden Zeitungsinhalts aus als verloren angesehen, war es in letzter Zeit öfters zwischen ihm und dem Buchdruckereibesitzer K. zu Auseinandersetzungen gekommen.

Als verlorene angesehen, war es in letzter Zeit öfters zwischen ihm und dem Buchdruckereibesitzer K. zu Auseinandersetzungen gekommen.

Interessanter Rechtsstreit. Das unsoziale Verhalten des „Wilhelmshavener Kurier“ heute morgen gerichtlich bestraft!

In der Klage des Schriftleiters R. gegen den „Wilhelmshavener Kurier“ fällt heute morgen das Arbeitsgericht in Wilhelmshaven folgendes Urteil: Der Einspruch des Klägers gegen seine Entlassung wird als berechtigt erklärt.

Das Reichsamt für Arbeitsbeschaffung hat sich mit der Notlage der Gemeinden über die Beschäftigung der Arbeitslosen auseinandergesetzt.

Am 28. August, dem Tage der Ermordung Erzbergers, findet in Wiberach am Grabe des Ermordeten eine Trauerfeier des Zentrums statt.

In Erfurt wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen die kommunistische „Thüringer Volkszeitung“ auf drei Wochen verboten.

Das Blatt hatte die Zutritt herabgesetzt und die öffentliche Sicherheit gefährdet.

Am 28. August, dem Tage der Ermordung Erzbergers, findet in Wiberach am Grabe des Ermordeten eine Trauerfeier des Zentrums statt.

In der Grenze zwischen dem irischen Freistaat und dem Saate Ulster ist es in jüngster Zeit zu Unruhen gekommen.

Das kleine thüringische Städtchen Lauha an der Unstrut soll in seinem alten historischen Glockenturm ein Glöckchen erhalten.

Während einer Vorstellung im Zirkus Schumann in Kopenhagen führte der 40-jährige deutsche Luftkonditor Josef Kappel, der durch einen Unfall schwer verletzt und ins Krankenhaus überführt wurde.

Im Reichsarbeitsministerium fanden unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes der Gemeindevorkbeiter statt.

Die in Reddinghausen-Süd wohnende dreißigjährige Frau Philipp bezog gestern ihre Kleider mit Petroleum und löschte diese dann ab.

Volkswirtschaft.

Die Lebensversicherungsgesellschaften. Es war zu erwarten, daß unter den Auswirkungen der finanziellen Krisis des Monats Juli auch die Lebensversicherungsgesellschaften mit einem erheblichen Rückgang ihres Reingehalts und der vermehrten Einstellung von Beamten abzurechnen konnten.

Auszahlungen für Sterbefälle bei der Volksversicherung im ersten Halbjahr 1931. Die Volksversicherungsgesellschaften haben im ersten Halbjahr 1931 für 4260 Sterbefälle bei der Volksversicherung Besondere und 1900000 M. aus.

Die Konjunktur im Maschinenbau. Der Deutsche Maschinenbauverband teilte über die Geschäftsentwicklung im Monat Juli u. a. folgendes mit: Die Industrie im allgemeinen hat sich im Juli gegenüber dem Juni etwas erholt.

In Erfurt wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen die kommunistische „Thüringer Volkszeitung“ auf drei Wochen verboten.

Das Blatt hatte die Zutritt herabgesetzt und die öffentliche Sicherheit gefährdet.

Am 28. August, dem Tage der Ermordung Erzbergers, findet in Wiberach am Grabe des Ermordeten eine Trauerfeier des Zentrums statt.

In der Grenze zwischen dem irischen Freistaat und dem Saate Ulster ist es in jüngster Zeit zu Unruhen gekommen.

Das kleine thüringische Städtchen Lauha an der Unstrut soll in seinem alten historischen Glockenturm ein Glöckchen erhalten.

Während einer Vorstellung im Zirkus Schumann in Kopenhagen führte der 40-jährige deutsche Luftkonditor Josef Kappel, der durch einen Unfall schwer verletzt und ins Krankenhaus überführt wurde.

Im Reichsarbeitsministerium fanden unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes der Gemeindevorkbeiter statt.

Die in Reddinghausen-Süd wohnende dreißigjährige Frau Philipp bezog gestern ihre Kleider mit Petroleum und löschte diese dann ab.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Nordenham. Bis Sonnabend, 22. d. M., nachmittags 6 Uhr, sind sämtliche Straßen und Bürgersteige gründlich zu reinigen.

BETTEN. bestbewährte erprobte Qualitäten in jeder Ausführung und Preislage liefert billigst Kaufhaus D. Jacobsohn, Einswarden.

Norddeutscher Hof. Mittwoch, den 19. August 1931. Konzert u. Ball! Hierzu ladet freundlichst ein Frau A. Haber, Nordenham.

Der beste und sicherste Bürge für den Erfolg einer Anzeige ist erfahrungsgemäß die starke Verbreitung unserer Tageszeitung. Deshalb inserieren Sie im Volksblatt! Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259.

Nordenham. Zwangsversteigerung am 19. August 1931, nachm. 4 Uhr, im Auktionslokal des Amtsgerichts. 1. Schaufant, 1 Meile mit Scheitlöten, 1 Meile mit Fächern, 2. 1 Meile, 3. 1 Ackerz. 1 Soja, 4. 1 Schreiftisch, 5. 1 Ausblechtisch, 6. 1 Gabeltongue, 7. 1 Bodenwagen, 8. 1 Eckenbuhl, 1 Leppich, 9. 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Blumenkrippe, 1 Leppich, 1 Spiegel mit Konsole, 3 Stühle.

**Signoren-Beräumer (in), Kellner, Garderobenfrau, Toilettenfrau**  
für d. Saison 1931/32 gesucht.  
Centralhallen.  
Wiederbes.  
**Tanz-Orchester**  
für Mittwochs u. Sonntags gesucht.  
Centralhallen.

**Dienstag, Mittwoch Donnerstag u. Freitag: Das grosse Lachen im SC**  
**Der Tanz um goldenen Gewinn!**  
Das S. C. verschenkt eine 14 karätige goldene Damen-Armbanduhr, ebenso eine Herren-Sprungdeckel-Uhr  
Wie immer: Frohsinn und Lebensfreude im Stadt-Café!

**Stellengefuche**  
Tüchtige Kreuze (Wasserzellen, Mantel, Stenographen) mit guten Zeugnissen sucht zum 1. oder 15. September Stellung. Angebote u. B. 1900 an die Exped. d. Bl.  
Hauswartstelle gesucht möglichst in Nüttingen. Wohn. kann in Laufsch. gegeben werd. Zu erf. in der Exped. d. Bl.  
19jähr. sucht Stellung als Kutscher, evtl. auch als Kaufmann. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

16jähr. Mädchen sucht 1/2 Tagstelle, aber auf ganz. Off. u. B. 1877 an die Exped. d. Bl.  
**Zu verkaufen**  
Saure Füllkäse (passend für Gelee) 10 Pfund . . . 90 Pf. Mühlentweg 67.  
Schaukasten (345 und 238 cm) mit Goldrahmen, Oberlicht und Tür bill. zu verkaufen. Güterstr. 54, Laden.  
Güterstr. 122 König. Panz. bannion zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Fußball- und Handball-Schule gut und billig!**  
Solebb Halle  
3-Röhren-Radio (Preis ansehlich) zu verkaufen. Fernensender mit in Laufsch. gen. Off. u. B. 1887 an die Exped.  
Matr. n. Müll. (93 mal 195 cm), 1 Plumentisch u. mehrere Kommoden billig zu verk. Innen. Schützenstr. 20.  
**Sportliegewagen** zu verkaufen. Zu erf. Mühlentweg 88, 1. Et. f. Eschli- und -Kopfmachine (Keller) zu verkaufen. Off. unter B. 1874 an die Exp. d. Bl.

**8/26**  
**Hansa-Wagen**  
offen, so gut wie neu, hat preiswert abzugeben  
**Hansa-Lloyd-Werke A.-G.**  
Werk Varel i. O.

**80 Arbeiter-Sänger**  
Empfang ca. 19 1/2 Uhr Friedr.-Ebert-Pl. Ansprache Ob.-Bürgerstr. Dr. Paffrath.

**aus Holland (Assen)**  
gehen Konzert um 21 Uhr im Werftspeisshaus. Ansprache hält Bürgermeister Ballanz.

**kommen Sonnabend**  
als Gäste des „Jade-Volksehors“. Abschiedsfeier Sonntag 18 1/2 Uhr Friedr.-Ebert-Platz.

**Auto-Fahrbetrieb**  
G. Richter  
Mühlentlichtstraße 21  
Tel. 150 - Tel. 150  
Empfehle:  
7½ Liter - Ballmann  
Simonsine I. Hochzeiten, Beerdigungen.  
Stadt- und Fernfahrten billig!  
4½ Liter - Simonsine  
Diefe bernichte auch an Selbstfahrer.

**Uhr**  
Unbedingt zuverlässig repariert jede  
zu wirklich soliden Preisen  
Chr. Grön,  
Ulmader,  
Wilhelmshab. Str. 10

**Schießstand Wurfstand**  
für die Ballkisten zu vergeben  
Centralhallen.  
**Gerh. Lükens**  
Buchhaltungsbüro und Steuerberatung  
Telefon 243 Marktstr. 38  
Bürozeit 14 bis 19 Uhr

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
**Donnerstag, 20. August**  
**Ausflug nach Bremerhaven und zurück**  
mit **D. „Glückauf“**  
Abfahrt 1. Hafeneinfahrt 9 00 Uhr **Mk. 3,-**  
Musik und Tanz an Bord

**Zuriet-gefuht**  
Sch. Ieres Zimmer mit Kochgelegen. gef. Offerten unter B. 1865 an die Exped. d. Bl.  
Suche 2-Z. Wohnung, auch nach außerhalb. Offerten unter B. 1888 an die Exped. d. Bl.  
**Geunden**  
Strickjude geunden. Offertamp, Kirchstraße Nr. 92.

**Reberhandtische m. Inb. in Stadtpark geunden.** Abzugeben im Bootshaus.  
**Verchiedenes**  
Werkzeuge zu kaufen gesucht. - Angebote mit Preis an die Bahnhofs-Buchhandlung 23 haben erbeten.  
Wer schenkt oder gibt bill. ab an Erwerbshof. Offerten unter B. 1893 an die Exped. d. Bl.

**Damenstitch aus dem Skandinav. Gde Parfite,** am Sonnabend von jemand persönlich mitgenommen. Abgabe bei.  
**Leupin-Creme** taufenbuch bedürft bei Heide, Krüge, Jaden, Mühlentweg, Kammerhufen, Weinshafen usw. Zu haben: Stern-Drug. 3. Gerns, Drogerie, Wilhelmshab. Straße 82, Central-Drugerie, Wilhelmshab. Straße 80.

**Zu kaufen gesucht**  
Güterstr. 54, Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Off. unter B. 1908 an die Exped. d. Bl.  
Güterstr. 54, Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Off. unter B. 1908 an die Exped. d. Bl.  
Güterstr. 54, Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Off. unter B. 1908 an die Exped. d. Bl.

**Zu taufen**  
Eine 4r. Wohnung geg. 3r. B. zu taufen. Offerten unter B. 1908 an die Exped. d. Bl.  
4r. Part.-Wohn. gegen große 3r. Gt.-Wohn. zu taufen. Off. unter B. 1881 an die Exp. d. Bl.  
Wer tauscht Badstube gegen gute Mandoline? Näheres in der Exped. dieses Blattes.

**Zu vermieten**  
1886, einf. Zimmer bei alleinl. Dame zu vermieten. Off. u. B. 1897 an die Exp. d. Bl.  
Zu vermieten. Zu erfragen Güterstraße 54, Laden.  
Dreikäm. Wohnung zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

**Unreiner Teint**  
Bleibt im Gesicht und am Körper, Mittelges. Witen, Brust, Rücken, rote und fleckige Haut, verschwindet sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Scherer's B.-Reinigungsgel, 4 Grd. 80 Stk. (12 1/2%), 20 Stk. 1 - (25%) und 30 Stk. 1.50 (30%), flüssige Form, einreiben lässt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Sudob-Grenie“ (in 20 Stk. 80, 50, 70 und 100 Stk.) nachreiben. Geografische Wirkung von Seifenlösungen. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Reiseapothecken erhältlich.

**Billige Sonderfahrt nach Wangerooge**  
am **Donnerstag, 20. August.**  
Abfahrt Strandhalle 7.45 Uhr. Rückkehr ca. 21 Uhr. Ca. 8 Stunden Inselaufenthalt. Badezeit auf Wangerooge 12.30 bis 16.30 Uhr.  
Fahrpreis einschließlich Inselbahn nur im Vorverkauf **RM. 4,00.**  
**Jade-Seebäderdienst AG.,** gegenüber d. Bahnhof.

**Wollen Sie**  
interieren dann bedürftigen Sie im eigenen Interesse das weiterverbreitete „Vollblatt“

**Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands**  
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, daß der Kollege **Hilbert Reins** im 90. Lebensjahre gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. d. M., von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluete unseres Lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Inke Neuhaus.**

**Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend**



**Bitte, erwerben Sie ein Anrecht im Landestheater!**

**Der Bücherfreund**  
bezieht seine Lektüre usw. aus der  
**Volksbuchhandlung Oldenburg** Achternstr. 4  
**Schuhfärben** 100  
**Grüne Goliath**  
Herren Sohlen 3.20  
Damen Sohlen 2.20  
**E. KACHLER** Bergstr. 9  
**Reingold**  
die führende  
**Dampf-Wäscherei.**  
Fernruf 4672.  
**Stoffe**  
liefern preiswert  
**August Alber,**  
Esneidermeister,  
Betrichsweg 12.  
**Rad-Munderloh**  
das grosse Geschäft mit den billigen Preisen.  
**Autoruf 4182**  
**Gebr. binnemann**  
Kraftfahrzeuge  
Oldenburg i. O.  
Modernes Leichenauto  
**Städtischer Schlachthof**  
Freibaut  
**Gr. Fleischverkauf**  
Mittwoch v. 8.30 Uhr an ohne Zimmerausweis.  
**Wollen Sie**  
etwas kaufen, dann injerieren Sie im „Vollblatt“. Ein kleines Njerat tut seine Wirkung.

**Monatsgarderoben-Halle**  
Heiligengeistwall 10, Ecke Mönstr.  
Wenig getragene Herren- und Damen-Garderobe Anzüge von 10 RM. an, Damenkleider von 1.50 RM. an, Schuhe von 1.50 an.  
**Fracks, Smokir 3s, Hosen**  
**Spotbillige Preise!**

**Internationales Sportfest**  
des Freien Turn- und Sportvereins Oldenburg. SONNABEND, den 22. August, 8 Uhr: Proletarischer Körperkulturabend und Sprechchorwerk „Jugendtag“ im „Ziegelhof“, Oldenburg. - 300 Mitwirkende. SONNTAG, den 23. August: Wettkämpfe und Spiele auf dem Haarenesch. 11.30 und 12 Uhr: Konzerte der Spielleute auf dem Pferdemarkt- und Marktplatz.  
**300 Wettkämpfer**  
**150 Spielleute**  
4 1/2 Uhr **Fußballspiel**  
**Holland-Deutschld.**

Jadefährliche Umichau.

Rüstringen, 18. August.

Tausend Hunde bellten.

Jeden Mittwoch und Sonntag kann man sie beobachten, die Mitglieder des jadeländischen Polizei- und Hundereisens. Da kommen sie brauchen am Nordstrand auf ihren Liebes- und Gefährde zusammen, um ihren vierbeinigen Gefährten etwas beizubringen. Jahn, jahn, jahn, bis zu zwanzig Hund werden da manchmal zur Liebesrunde zusammengeführt und man sieht vom Deich aus, wie unter Leitung eines Dreifurwarts insbesondere die jüngeren Tiere energig angefaßt werden.

Es sind prächtige Exemplare an Hund, wohl die besten der Jadelände dort zu sehen. Wie sie in Wuchs und Aussehen vornehm erscheinen, so auch nach ihren Namen. Alle diese reinrassigen Vierbeiner, Schäferhunde als auch die anderen Rassen, führen nach gewissenhaft angelegten Stammbüchern. Es seien nur genannt: Argus vom Jade-Deichsturm, Nix vom Zwischenhager See, Anta von der Siebelsburg, Dina vom Wilhelmshafen, Dohna vom Holsenhof, Bello vom Ems-Deich, Elma vom Zippelhaus, Ari von der deutschen Heimat, Ein Bild in die Augen zu sehen, den folgenden Namen nach: Hunden heißt somit schon allerlei Groß und Klein, Hundehalter in die jadeländischen Steuerstellen. Neben dem über zwanzig Mitglieder aus allen Bevölkerungsteilen zählenden Polizei- und Hundereisens befindet sich am Orte noch eine Ortsgruppe des großen Vereins für deutsche Schäferhunde, die aber nur dem Namen nach existiert; ihre Mitglieder arbeiten im ersten Verein mit. Es sind nicht alle in den Vereinen befindlichen Tierfreunde selbst Hundehalter. Man kann die „organisierten“ Hunde der Jadelände mit einbinder angeben.

Was sie leisten kann, es werden mit ihnen in der Gegend umhergeführt, wenn es sich um die bürgerlichen, bei denen den Hund anbreitet wird, daß sie ihren Herren auch ohne an der Leine zu sein immer folgen müssen und sie nicht verlassen dürfen. Auf bestimmte Kommandos hin müssen sie sich legen oder legen und in dieser Haltung verharren. Sie müssen auf Befehl stehen, müssen auf Kommandos stehen wiederstehen oder bewachen um. Später folgen Übungen für den Gehorsam, Heidsdienst wie Aufstehen, Stellen und Werbelen. Daran schließen sich Schießübungen. Bei letzteren muß ein wohl ausgebildeter Polizeibeamter mindestens eine vierzig Minuten mit und zwanzig Minuten allein Spür mit der Nase nachgehen und einen am Ende niedergelegten Gegenstand zu seinem Herrn bringen. Darüber hinausgehende Leistungen werden am Nordstrand selbstverständlich auch erprobt. Die Hundebesitzer geben sich immerhin einige Mühe, um in ihrem eigenen und ihrer Mitmenschen Interesse (man denke an die Verwertung im

Polizeibienst) gutes Tiermaterial heranzubilden.

Ein angelernter oder einigermaßen ausgebildeter Hund macht jedem Fremde, mehr noch, als wenn ihm etwa ein vernünftiger Köter auf der Straße zwischen den Beinen durchläuft. Die hiesigen Hundetiere bereiten jetzt eine größere Kränzung für den 4. und 5. September vor. Mancher Mühe müssen sie sich unterziehen, manche Übung muß mehrmals mit dem vierbeinigen Objekt durchgenommen werden — der Ernst und das Versehen, mit dem die Tiere bei der Sache sind, ist dem Hundehalter höherer Lohn, als Ehrenpreise und Diplome.

Verammlung des Gemeindefiskalrats.

Der Ortsauschuß des Allgemeinen Deutschen Gemeindefiskalrats hat eine Verammlung für den morgigen Mittwoch nach dem Gemeindefiskalratsauschreiben, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen wird. Zahlreiches Erscheinen der Delegierten aller Organisationen ist erforderlich.

Die Unterfützungregelung bei den Invaliden.

Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes christlicher Gewerks und Handwerker, Angestellten und Wirten, erhielt vom Reichsarbeitsministerium folgenden Bericht: Die Auswirkungen der Vereinbarung zwischen dem Reichsarbeitsminister und Reichsfinanzminister betreffend die Empfänger von laufenden Unterfützungen aus den Unterfützungskassen, welche Renten aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung erhalten, ist folgende: Die Abzüge betragen ab 1. September bei einem Einkommen bis 125 Mark 4 Prozent, über 125 Mark 10 Prozent. Beispiel 1: Einkommen bestimmt von der Veranlagungstabelle 125 Mark, aus der Invalidenversicherung 60 Mark, zusammen 185 Mark monatlich. Der Betrag der Rente ab 1. September: 4 Proz. = 7,50 Mark. Mithin beträgt diese Rente ab 1. September 180 Mark, mithin weniger 5 Mark. — Beispiel 2: Müller bestimmt von der Veranlagungstabelle 150 Mark, aus der Invalidenversicherung 60 Mark monatlich, also 210 Mark. Nach den neuen Verfügungen betragen hier die Abzüge nur 125 Mark 4 Proz. = 5 Mark, von den 25 Mark 10 Prozent = 2,50 Mark, zusammen 7,50 Mark. Mithin beträgt die Rente fast 210 Mark nur noch 202,50 Mark. — Dieses ist ein großer Vorteil gegenüber den bisherigen Bestimmungen. Auf die Anfrage, ob die zuviel abgezogenen Gelder wieder zurückgelegt werden, ist bisher keine Antwort erfolgt. Die wichtigsten Beispiele gelten nur für die Ortsklasse A, wozu Wilhelmshaven-Rüstringen ist 1. Juli an gehören. In der Ortsklasse B beträgt der Abzug 5 Prozent resp. 11 Prozent.

Schlussergebnis vom Schützenfest.

Die endgültigen und Gesamtergebnisse vom gemeinsamen Schützenfest der Schützenvereine Wilhelmshaven und Rüstringen werden nunmehr in der Spitze wie folgt bekannt gegeben: R a m m e n s c h i e ß e (Freibahn und Anlage): 1. Helmerichs 55 Ringe (Fr.), 2. Greif 55 (W.), 3. Kampen 54 (Fr.), 4. Merrens 58 (W.), 5. Everts 51 (Fr.), 6. Kraul 56 (W.), 7. Rebenius 50 (Fr.), 8. Bedarf 55 (W.), 9. Müller, 5, 50 (Fr.), 10. Gerde 55 (W.), 11. Bahn 48 (Fr.), 12. Schulte 54 (W.). — F e l d m a r s c h (Wald, Freibahn): 1. Helmerichs 55 Ringe, 2. Wall 55, 3. Kampen 51, 4. Schwenngel 48, 5. Everts 48, 6. Kanten 48, 7. Gerde 48, 8. Hartmann 47, 9. Küller 47, 10. Bahn 46, 11. Kraul 45, 12. Gilerts 43, 13. Merrens 42 Ringe. — G e l d, Anlage: 1. Helmerichs 56 Ringe, 2. Everts 56, 3. Kampen 56, 4. Rebenius 55, 5. Rebenius 54, 6. Gerde 54, 7. Kraul 54, 8. Schulte 53, 9. Morris 53, 10.

Krumhölge 53, 11. Hartmann 52, 12. Küller 52, 13. J. Schwenngel 52 Ringe. — A u s m a r s c h (Freibahn (Wehrmann): 1. Fuhr 55 Ringe, 2. J. Schwenngel 54, 3. Tapfen, 54, 4. Vitiens 54, 5. Hillers 51, 6. Everts 51, 7. Wöhlung 48, 8. Kraul 48, 9. Kampen 48, 10. Morris 48, 11. Schölkel, 3, 48, 12. Borlum 47 Ringe.

Heutige Gerichtsverhandlungen in Rüstringen.

n. Vor dem Amtsgericht wurden heute vormittag sechs Fälle erledigt. Zwei angelegte Privatklagen wurden durch Verzug beigelegt. In einem Falle handelte es sich um eine Verleumdung durch ungebührliche Äußerung einer Ehefrau einer anderen gegenüber, und im zweiten um die angelegte Verjährung eines älteren Herrn einer Frau gegenüber, daß die Jemandem zum Meined verleiht habe.

Wegen Schädigung des Arbeitsamtes am 287 Reichsmark hatten sich der wegen des gleichen Verfalls bereits mit vier Wochen Gefängnis verurteilte Schiffbauarbeiter Albert W. zu verantworten. W. stand — mit kurzen Unterbrechungen — von Anfang 1928 bis zum Juni 1931 bei der Firma „Ditig“ in Arbeit. Daß das Arbeitsverhältnis ein solches war, ergab sich schon aus der Tatsache, daß W. während der Zeit die Invaliden- und Krankentagebeiträge bezog. Trotz seiner fester Beschäftigung ließ der Angeklagte sich aber regelmäßig Arbeitslosenunterstützung auszahlen; selbst dann, wenn er eine wöchentliche Einnahme von 50 Mark und mehr hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Die Händler Wilhelm F. und Karl W. hatten haufiert, ohne im Besitze der erforderlichen behördlichen Erlaubnisbescheinigung zu sein, weswegen ihnen ein Strafbescheid über 90 RM, ausgestellt worden war, gegen den sie Widerspruch erhoben hatten. Auf Antrag des Klägers, der beide jedoch ihren ausstehenden Einspruch zurück und wollen nunmehr ein Gnadengeuch einreichen.

Der Wirtschaftsreferent Max St. hatte in seinem Lokal ohne polizeiliche Genehmigung tanzen lassen. Ein Strafbescheid über 50 RM, war ihm zu hoch und somit beantragte er richterliche Entscheidung. Im heutigen Termin war St. aber gar nicht erschienen. Das Ergebnis war die Verwerfung des Einspruchs.

Wer hat den Wagen?

Abhanden gekommen ist bereits im Monat Juni von dem Hofe des städtischen Polizeihaus am Bamer Weg ein der Stadt gehörender vierwädriger Handwagen, der einen hübschen Anstrich und eine gebogene Deichsel hat. Von dem hinteren Motorgehäuse ist das obere Brett beschädigt. Es ist möglich, daß der Wagen ohne Erlaubnis entliehen ist. Es wird gebeten, den Wagen unverzüglich wieder abzuliefern, andernfalls der bezügliche Besitzer des Wagens den Verstoß an den Verwalter oder der Unterfützungsgaranten kann. Dem Polizeichef oder der städtischen Polizei im Rathaus wolle man auch mitteilen, wo sich der Wagen befindet.

Wettervorhersage und Hofwetter.

Wetter für den morgigen Mittwoch: Mäßige westliche bis nordwestliche Winde, wolfig, nach einzelne Schauer, Temperatur gleichbleibend, — 10 bis 12 Grad, Windstärke 4 bis 6, um 16.25 Uhr.

Wilhelmshobener Tagesbericht.

Wieder Schießübungen auf der Jade.

Die Kommandantur gibt den Badeverwaltungen, deren Anlagen am Jadelübe liegen, einschließlich Wangerooge, bekannt: Am 20. und 21. August (Freitag und Samstag), etwa von

9 bis 17 Uhr und von 21.30 bis 24 Uhr, am 20. August (Freitag) 27. August) und am 28. August (Freitag) 29. August) und am 9 bis 17 Uhr und von 21.30 bis 24 Uhr finden Schießübungen aus Küllenschießen, Schießaus aus dem Bereich dieser Schießplätze die Metallplatte gefährdet und darf nicht betreten werden.

Gegen politische Werbung auf Postläden.

Die Postämter haben Anweisung, Briefe, auf deren Umschläge sich Aufklebungen (Werbemarken) mit politischem Inhalt befinden, grundsätzlich von der Postförderung auszuschließen. Aus Anlaß eines Sonderfalles hat der Herr Reichspostminister die Postämter erneut auf genaue Beachtung dieser Anordnung hingewiesen. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß auch in Angelegenheiten wie „Kaiserliches Deutsches Reich“, „Reichsrecht Preußen“ usw. die Bekundung einer politischen Meinung zu erwidern ist und daß Briefe mit bezüglichen Angaben deshalb gleichfalls von der Postförderung auszuschließen sind.

Für Versorgungsämter.

Das bisherige Bewerbungsverfahren für Versorgungsämter bei Krankenfällen und Berufsgenossenschaftlichen (Zentralmeldebüro) ist aufgehoben. Freie Stellen werden von jetzt ab — außer in Verbands- und Fachstellenkreis — auch in den Anstellungsverordnungen Teil II (Offene Stellen) ausgeschrieben.

Von der Reichsmarine.

Der Stationsleiter „F r a u e n l o b e“ hat am 17. August um 5 Uhr Schiffs Reusecke (an Tage (England) wieder verlassen und die Küste nach Wilhelmshaven angetreten. Die Station ist bis auf weiteres Wilhelmshaven. — Poststation für das Torpedoboot „Leopold“ ist vom 21. August ab wieder Wilhelmshaven.

Wetternachrichten aus See.

Außenland: Wind WSW 7, bewölkt, Regenböen, See 5, Temperatur 16 Grad; Minierland: Wind WSW 6, bedeckt, See 4, Temperatur 15 Grad; Wangerooge: Wind SW 5-6, bedeckt, See 3, Temperatur 15 Grad; Wollamp: Wind WSW 3, bedeckt, See 2, Temperatur 16 Grad; Wang: Wind W 6, bewölkt, Rimm dunklig, See 2, Temperatur 16 Grad.

Vom Hafen.

Der Schlepper „Seebing“ aus Emden ist gestern vormittag, von Carolinensiel kommend, in den Hafen eingelaufen und durch den Ems-Jade-Kanal nach Emden weitergeführt. Die geladene ist heute vormittag Motorjacht „Corola“ leer von Saltrum. Ausgelassen sind heute morgen Motorjacht „Activa“ mit Stützboot nach Brake und Motorjacht „Matilde“ mit Stützboot nach Bremen.

Jadefährliche Veranstaltungen.

Nach Zwischenfall. Morgen nachmittag führt der Unternehmer Osterbehr eine Autobusfahrt nach Zwischenhagen und Dreiebergen durch. Abfahrt mittags 1 Uhr.

Stadt-Café. Ab heute beginnt in diesem Lokal ein Preisausschreiben einer goldenen Gewinn. Es sind eine Damen- und eine Herrenrubrik zu gewinnen.

Nach Wangerooge. Eine billige Sonderfahrt nach Wangerooge unternimmt Badedampfer „Stadt Rüstringen“ am Donnerstag. Abfahrt Strandhalle 7.45 Uhr. Acht Stunden Anliehalsfahrt während der Badezeit. Fahrpreis 4,— RM.

Was sagen Sie zum Fall Underston?

Kriminalroman von Hanns Heinz Wollram.

8 Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nehmen wir Erwertharp wieder gewillt in die Falle, noch in der Nacht zu gehen. Als er nach Hause gekommen war, hatte ihm ein auffälliger Blick aus dem Fenster auf die Straße, gegenüber von seinem Hauseingang, eine Person gezeigt, die, obgleich er sie der spärlichen Beleuchtung wegen nicht erkannte, sein tiefstes Mißtrauen erregte. Er schloß das Licht und konnte keine Bestätigung, einen Spion vor seiner Tür zu haben, nur leider zu sehr beschäftigt finden. Als er nach einer halben Stunde vorzeitig durch einen Spalt seiner Vorhänge abermals auf die Straße hinunter sah, war der Gestalt noch immer nicht verschwunden.“

Erwertharp wurde nervös. Er machte sich in Hast daran, einige der nötigen Sachen in eine Handtasche zu packen, um auf alle Fälle zur Weile zu sein, vielleicht zur direkten Uhrzeit gerufen zu sein. Einmal gegen halb zwei Uhr prägte er nochmals durch den Vorhangspalt und hatte das Gefühl, die Gestalt jedoch um die nächste Straßenecke verschwunden zu sein.

Wenige Sekunden später war er auf der Straße. An der Ecke angekommen, sah er in einiger Entfernung die Gestalt des Troitzoi entlagenschreiten. Vorzüglich, in die Fußstapfen gedrückt, schloß er wiederum nach, der sich vor jeder Verfolgung sicher fühlend, nicht umlich.

An der nächsten großen Straßenecke verstand der Beamte in der Jelle eines öffentlichen Fernsprechers, und Wipcord wußte nun eriens, daß es für ihn höchste Zeit war, sich aus dem Staube zu machen, und zweitens, daß er noch die Nacht freies Feld für seine Jagd hatte.

Er eilte nach Hause, ließ alles stehen und liegen, ergriff nur den bereits gepackten Koffer, verscherte sich noch einmal, ob sich der ihm von

Underston in weißer Voraussicht verschaffte Raub in seiner Kunitische befand und verließ vorzeitig das Haus.

Wenige Tage darauf gab es für Kern zwei große Ueberraschungen.

Er hatte gerade bei Berger einen reultatlos verlaufenen Besuch gemacht und daraufhin ein wenig nachgedacht. Die Gedanken wandten über ihn hinweg, und die Hoffnungslosigkeit, je einen Lichtstrahl in dieses Dunkel leuchten zu lassen, ließen ihn fast verzweifeln. Er griff, um seine Gedanken abzulenken, nach einer der zahlreich herumliegenden Zeitungen. Kaum hatte er dieselbe aufgeschlagen, als seine Augen auf eine Notiz fielen, die ihn aufs höchste interessierte! Nervös knirschten seine Finger die Ecke der Zeitung zusammen, und seine Augen bohrten sich förmlich in das Papier. Kalt legte er die Zeitung hin. Ein Blick noch überzeugete ihn, daß es die heutige Ausgabe der „S.“ war. Ungebühdig rief er den Kellner zu sich, bezahlte und verließ das Lokal. Auf der Straße warf er sich in das erste Mietsauto, das er erreichen konnte, und jagte dem Polizeipräsidenten zu.

Hauptmann Bernhardt war in seinem Büro. Unangenehm fürzte Kern hinein. Bernhardt sah mit betretenem Blick dem Aufgereizten entgegen, den er sonst als ruhigen und überlegenen Beamten von der Welt kannte.

Ohne ein Wort zu sagen, legte der Kommissar die Zeitung auf den Schreibtisch. Die Notiz, die in aller Eile gekauft hatte, auf den Schreibtisch und deutete mit dem Finger auf die Notiz, die in so kurzem Maße sein Interesse geweckt hatte. Bernhardt beugte sich über die Zeitung und las:

„Petersburg, den 19. März. Eigene Drahtmeldung. Seltsames Verbrechen. In der heutigen Nacht trug sich in einem hiesigen Bürohaufe ein merkwürdiges Verbrechen zu. Der Direktor der bekannten Tee-Importgesellschaft Kasjanow u. Co., Igor Prejstow, verschwand auf rätselhafte Weise aus seinem Büro, in dem er bis in die späte Nacht hinein gearbeitet hatte. Trotz aller Nachforschun-

gen ist es bis zur Stunde nicht gelungen, eine Spur des Verschwindenden zu finden. Das Rätselhafte an der Angelegenheit aber ist, daß an seiner Statt in dem Raum, der das Büro des Direktors bildete, die Leiche eines Mannes aufgefunden wurde, der bis jetzt noch nicht identifiziert werden konnte. Der Totefleck verrieth auf sein mit einem Wollhaarschleier bedecktes Gesicht, der Gesichtszüge unbekannt ist. Die Nachforschungen der Polizei dauern fort. Näheres folgt.“

„Was soll man da machen, das ist ja ganz unglücklich! Immer Fall, genau unser Fall.“ Bernhardt sprang auf. Mit erregtem Gesicht stand ihm Kern gegenüber.

„Dieser war noch so aufgeregt, daß er kein Wort hervorbringen konnte.“

„So reden Sie doch schon!“ laute Bernhardt in höchsten Grade erregt und gereizt.

„Es ist auch dieselbe Firma, wie bei uns.“ laute Kern noch schwer atmend. „Ist es glaublich, diese Uebereinstimmung der Tatsachen! Das Verbrechen hat die gleiche Absicht und die gleichen Täter, wie das hiesige. Unbedingt!“

Kern schritt quer durch das Zimmer, am den Büroschrank des Vorgesetzten zu gelangen. Er entnahm diesem einen dicken Band, in dem er zu blättern begann.

„Natürlich ist es dieselbe Firma wie bei uns“, konstatierte Bernhardt. „Wir müssen sehen, daß wir auf dem schnellsten Wege mit der russischen Polizei in Verbindung treten, vielleicht sogar Beamte ausstellen, die daran in gemeinlichem Interesse an den beiden Aufgaben arbeiten können.“

Kern blinnte auf. „Wir müssen nicht nur mit der russischen Polizei zusammenarbeiten, sondern auch mit der englischen und französischen.“

„Wie soll ich das verstehen“, laute Bernhardt, der vor Kern stehen blieb und diesen betrocknet ins Gesicht sch. Kern deutete mit der rechten Hand auf die aufgeschlagene Seite des Buches, in dem die Verhältnisse sämtlicher gerichtlich eingetragener Firmen verzeichnet waren.

Bernhardt machte eine ungebühdige Bewegung.

„Die Firma Kasjanow hat nämlich nicht nur in Petersburg und in Berlin einen Direktor sitzen, sondern auch in Paris und London.“

Weiter sagte er fürs erste nichts. Aber der Hauptmann verstand, wofür schwerwiegende Behauptung der Kommissar unausgesprochen aufstellen wollte.

„Sie bekräftigen, daß dort die gleichen, aber doch mindestens fünflichen Verbrechen begangen werden könnten?“

„Wenn Sie nicht schon begangen worden sind, Herr Hauptmann.“

„Das ist schiedertendings nicht möglich, denn sonst hätte uns die hiesige Firma davon in Kenntnis gesetzt.“

„Das ist schon wahr“, laute Kern, den Kopf nuckelnd hin und her wiegend. „Aber immerhin besteht die Eventualität, daß die Verbrechen bereits geschehen sind, ohne daß die Möglichkeit bestand, die hiesige Firma in der Eile davon zu benachrichtigen. Gegenwärtigen Sie sich nur einmal die Aufregung eines solchen Vormittags, an dem das Verbrechen erbracht wird. Da ist es meistens nicht das Erste, was den Angeleiteten einfällt, die Büten von der schauerlichen Tatsache in Kenntnis zu setzen. Viel eher tut das die Polizei ihren zuständigen Behörden gegenüber, und vor allem tut es der Journalist. Was gilt die Wette, daß man hier, in der Stargardstraße diesen zweiten Fall erst durch die Zeitung erfährt, wenn man ihn überhaupt schon dort weiß?“

„Sie haben recht, lieber Kern, aber Sie vergessen eins, und zwar, daß man nicht zu gleicher Zeit ein Verbrechen in Petersburg und in Paris ausführen kann.“

„Das kann man freilich nicht, wenn man keine Helfer hat. Aber ich bin schon längere Zeit der Meinung, in der ich durch das Petersburger Verbrechen bekräftigt werde, daß es sich befindet im die Tat, oder besser gesagt um die Taten einer internationalen Verbrechergesellschaft handelt.“

Wie Kern gefast hatte, war man in der Stargardstraße erst durch die Notiz, der „S.“ auf die entsetzliche Wiederholung des Berliner Falles in Petersburg aufmerksam gemooed.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gefahren: 'Eibersfeld', Kapit. Luermann, von der Nordsee in Weiermünde; 'Halle', Kapit. Hoffmann, von der Nordsee in Weiermünde; 'Griem', Kapitän Wagemann, von der Nordsee in Altona; 'Mains', Kapitän Bruns, von der Nordsee in Altona; 'Frisch Sinte', Kapitän Brodmann, von der Nordsee in Altona; 'Hans Wried', Kapitän Busch, von der Nordsee in Altona; 'Frisch Müsenbecker', Kapit. Strenge, von der Nordsee in Altona. — 'Frisch Sinte', Kapitän Strenge, nach der Nordsee; 'Frisch Müsenbecker', Kapit. Strenge, von Altona nach der Nordsee; 'Frisch Sinte', Kapitän Brodmann, von Altona nach der Nordsee; 'Hans Wried', Kapitän Busch, von Altona nach der Nordsee.

Barel.

Schadenfeuer. Im benachbarten Gethausen entstand Montag morgen im Wohnhaus des Landwirts H. L. ein Feuer. Der Besitzer bemerkte das Feuer erst, als das Haus schon in hellen Flammen stand. Von Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Durch Funkenflug ging eine in der Nähe stehende, erst 1926 erbaute Scheune Feuer und brannte vollkommen nieder. Vieh ist außer einigen Hühnern nicht umgekommen. Der Ernteeinlage, soweit er eingefahren war, wurde ruhmlos vernichtet. Die alarmierte Brandwehr des Feuerwehres brachte nicht mehr einzuwirken. Lediglich ein Nachbar der Vorgeladene Feuerwehr war bis nachmittags tätig, die immer wieder aufflackernden Flammen zu löschen. Ein neben dem Wohnhaus stehender hölzerner Schweineall blieb verschont. Die Ursache des Brandes liegt noch nicht fest.

Parteierversammlung des SPD. Auf die am Sonntag, dem 22. August, stattfindende Parteiversammlung der SPD, wird hiermit hingewiesen. Die Vereine werden gebeten, davon Kenntnis zu nehmen.

h. Schweinemarkt. Der gestrige Schweinemarkt konnte infolge des Massenangebots nicht geräumt werden. Es waren wohl circa 400 Tiere zugeführt. Für sechs Wochen alle Ferkel wurden 7 bis 12 RM. gefordert. Bis zehn Wochen alte Ferkel kosteten etwa 20 RM. Der Handel, der anfangs flott war, wurde später flau.

Aus dem Obenburger Bande.

Tagung des Verbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe.

Die diesjährige Tagung des Verbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, die führende Organisation der Bauern und Pächter in Südböhmen, sollte Ende August in Lobositz stattfinden. Da der Hauptredner der Tagung, Reichslandwirtschaftlicher Rat, jedoch zu dem vorgesehene Termin nicht kommen kann, ist die Tagung verschoben worden und wird wahrscheinlich am 5. September stattfinden.

Kurze Notizen aus dem Bande. Wegen Forderung zum Zwangsmaß wurden der Rittersgutsbesitzer Deco v. Freese aus Joppertum und der Landhofsitzer Dr. O. Mann aus Loga vom Emder Schöffengericht zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — In der Berufungssitzung des O. B. ist jedoch zu dem vorgesehene Termin nicht kommen kann, ist die Tagung verschoben worden und wird wahrscheinlich am 5. September stattfinden.

Plötzlich hatte man sofort telefonisch eine Verbindung mit dem Petersburger Büro hergestellt und darauf positiv festgestellt, daß es sich nicht um eine Fehlung, sondern um ein gleichartiges zweites Verbrechen handelte. Der Direktor war und blieb verschwunden, während die Reihe des Bestenfalls kein Mensch zu kennen schien.

Das alles erfuhr Kern, als er sofort nach dem Gespräch mit Hauptmann Bernhardt das Büro in der Stargardstraße aufsuchte. Er hielt sich nicht lange dort auf, denn er hatte noch einen wichtigen Gang vor, und zwar hatte er die Pflicht, Euerhart anzufragen, um ihm pflöglich und unvermittelt die Nachricht von der neuen Untat ins Gesicht zu schleudern, um zu beobachten, welche Wirkung das auf ihn ausüben würde.

Aber hier sollte ihn die zweite Ueberprüfung treffen. Als er im Vorzimmer des Büros nach dem Gehülften fragte, stellte ihm der Diener kurzgerichtet mit dem Gewissenhaftem Gesicht.

„Was?“ fragte Kern überaus.

„Nach Ceylon!“ war die kurze Antwort.

7. Kapitel. Eine Depesche.

Kern ließ sich nicht so schnell abweisen. Er verlangte Unterden zu sprechen. Einen Augenblick mußte er warten, dann kam der Diener zurück mit den Worten, der Herr Direktor lasse bitten.

Kern betrat das Büro Unterden's mit angewinkeltem Gesicht. Euerhart's Frage er ließ, daß er den jungen Mann wirklich in falkischen Verdacht hätte und ihn durch irgendeine unbedachte Bemerkung unredlicherweise bei seinem Direktor in falkisches Licht setzen könnte, andererseits sagte er sich, daß Unterden vielleicht, falls Euerhart einer der Schuldigen sei, mit ihm unter einer Decke stehen könnte, denn diese sehr plausiblen Worte nach Ceylon kam ihm verdächtig vor.

Unterden erwartete Kern im Sessel vor dem Schreibtisch stehend. Er machte eine leichte Bewegung zu dem ihm zur Rechten stehenden Klappstuhl hin.

Sohn seiner Großmutter.

Ein komplizierter Familienfall.

Die Polizei von Caen verhaftete dieser Tage den 13-jährigen Bernhard Lebarbier, der aus einem Krankenhaus entflohen war, wo er sich einer langwierigen Behandlung unterziehen sollte. Bevor man ihn im Auftrag seiner Mutter ins Krankenhaus zurückbrachte, wurde mit ihm ein Protokoll aufgenommen, wobei sich der ungläubliche Tatbestand herausstellte, daß der junge Bürsche

als Sohn seiner eigenen Großmutter gemeldet war. Die sofort angelegten Ermittlungen ergaben, daß vor 13 Jahren die damals 23-jährige Jeanette Lebarbier zu ihrer verwitweten Mutter aus Paris auf Besuch kam und einen

drei Tage alten Säugling mitbrachte, den sie als ein ihr anvertrautes Kindeskind ausgab. Diese Erklärung fand vollen Glauben; und als die Todliche wenige Tage darauf die Rückreise erntete, machte ihre Mutter den Vorfall, das keine Kind in Caen zu lassen und ihrer Obhut anzuvertrauen.

Jeanette war damit einverstanden, reiste

Auferstehung - drei Jahre nach dem Begräbnis.

Merkwürdige Odsee eines jungen Mädchens.

Die fonderbare Auffindung eines jungen Mädchens, das seit drei Jahren für tot gehalten wurde, beschäftigt die Pariser Defensionszeitung. Im Frühjahr 1929 hatte die damals achtzehnjährige Verführerin Helene Fernoulet einen Abschiedsbrief an ihre Eltern geschrieben, in dem sie ihren Selbstmord ankündigte, weil sie in einem Warenhaus tausend Kronen unterschlagen habe und nun die Schande fürchte. Nach einigen Monaten zog man aus der Seine eine noch lebende Mädchenleiche, die die Mutter Fernoulet als die Leiche ihrer Tochter erkannte. Die Leiche wurde befristet, und die unglückliche Mutter beschickte feierlich jeden Sonntag das Grab, schmückte es mit Blumen und beweinete die tote.

Durch einen Zufall entdeckte nun ein Bekannter jener Selbstmörderin auf dem Marktplan in der Nähe eine junge Bauerntochter, die seiner verstorbenen Auhne ganz fprechend ähnlich sah. Als er das Mädchen ansprach, stellte

mehr entlassen worden. — Dem berüchtigten Schneider J. aus Bodhorn, der sich im Obenburger Gefängnis befindet, konnten kürzlich 75 Franken nachgeholt werden. — Einem guten Gang machte der Hooftleier Genarmetierkommission Quasfamer in Schmidtsborn, indem er einen feierlich verstorbenen Spühnen verhaftete, der bereits vier Jahre lang mit falschen Papieren in Deutschland herumtrieb.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jener. Parteiversammlung der SPD. Am letzten Sonnabend hatten sich die Genossen im Parteilokal zusammengefunden. Auf der Tagesordnung stand die Abrechnung von der Waißer. Unter „Verständenes“ gab Genosse Wöh eine Rede über die gegenwärtige Lage. In der Ansprache wies Genosse Warner darauf hin, daß der Volkseigenen gezeigt habe, daß der größere Teil des Volkes auf die republikanischen Führer vertraue. Genosse Treute brachte noch einen Vortrag zur Sprache, der sich während des Festesgesangs und der kleinen Waldhofsstraße

ab und zeigte sich während der nächsten zehn Jahre nicht mehr.

Unterdessen zog Frau Lebarbier den kleinen Jungen auf, als wäre er ihr eigenes Kind. Vor drei Jahren tauchte plötzlich ihr Tochter in Caen auf, sah erfreut, wie schon sich der Name erinnerte hatte, und legte nun das Gesicht auf, daß er ihr eigenes Kind sei. Sie erwähnte zugleich, daß sie ihn nach Paris, wo sie ständig wohnte, mitnehmen wolle.

Frau Lebarbier erlankt sich sofort, daß ihre Tochter feierzeit bei der Anmeldung des Säuglings die Eltern als unbekannt angeben hätte. Um sich von dem geliebten Kind nicht trennen zu müssen, eilte sie zum Magistrat und ließ dort eine Urkunde ausstellen, laut welcher sie den kleinen Bernhard an Kindesfahnt annahm, wodurch er

ihre rechtmäßiger Sohn wurde.

Die übermüdete Tochter konnte nichts mehr dagegen unternehmen, und so ergab sich noch, sonderbare Fall, daß ein Sohn der Bruder seiner eigenen Mutter wurde.

Auferstehung - drei Jahre nach dem Begräbnis.

Merkwürdige Odsee eines jungen Mädchens.

Die fonderbare Auffindung eines jungen Mädchens, das seit drei Jahren für tot gehalten wurde, beschäftigt die Pariser Defensionszeitung. Im Frühjahr 1929 hatte die damals achtzehnjährige Verführerin Helene Fernoulet einen Abschiedsbrief an ihre Eltern geschrieben, in dem sie ihren Selbstmord ankündigte, weil sie in einem Warenhaus tausend Kronen unterschlagen habe und nun die Schande fürchte. Nach einigen Monaten zog man aus der Seine eine noch lebende Mädchenleiche, die die Mutter Fernoulet als die Leiche ihrer Tochter erkannte. Die Leiche wurde befristet, und die unglückliche Mutter beschickte feierlich jeden Sonntag das Grab, schmückte es mit Blumen und beweinete die tote.

Durch einen Zufall entdeckte nun ein Bekannter jener Selbstmörderin auf dem Marktplan in der Nähe eine junge Bauerntochter, die seiner verstorbenen Auhne ganz fprechend ähnlich sah. Als er das Mädchen ansprach, stellte

mehr entlassen worden. — Dem berüchtigten Schneider J. aus Bodhorn, der sich im Obenburger Gefängnis befindet, konnten kürzlich 75 Franken nachgeholt werden. — Einem guten Gang machte der Hooftleier Genarmetierkommission Quasfamer in Schmidtsborn, indem er einen feierlich verstorbenen Spühnen verhaftete, der bereits vier Jahre lang mit falschen Papieren in Deutschland herumtrieb.

gegenüber der Wohnung des Studienrats Hempel zugezogen hatte. Dort hatten einige junge Leute (uneheliche Gymnasialisten) einen Saal für ein Festzelt aus dem Gerort und mit Regen beleuchtet, offen für den Zweck, das vorbestimmte Festschmaus zu propagieren und zu Ausbreitungen zu bewegen. Die Selbstdisziplin unserer Kameraden hätte diesen Lummels aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dieser Vorkall geht ganz klar, was für Früchte in den höheren Schulen heranzuhen, die nicht die wildesten Verführung der Jugend schon gegeben ist. Es ist daher an der Zeit, daß bei der kommenden Lehrereinsparung diese Bruchstücke des Staatsverneinung rüchlichst ausgehoben werden. — Andere Genossen sprachen sich für die Schaffung einer Selbstbildungsorganisation aus, um den Ausstellungen der Jugendzeit zu unterstützen. Gegenüber zu können. Zuletzt forderte der Vorsitzende, Genosse Wöh, alle Anwesenden auf, nicht nachzulassen in der Werbung neuer Mitglieder, denn nur dann, wenn hinter unseren Führern die Mehrheit steht, kann eine wirksame Bekämpfung der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer Auswüchse durchgeführt werden.

Fest. Verhandlungen in Gemeinderat und Ortsausführung. Eine unserer

Notizen betrifft „Verklommungen in unserer Parteiorganisation“, hat dazu geführt, daß die Parteiorganisation eine Säuberung unter ihren Gemeinderäten und Ortsausführungsmitteln vornahm. Man will den Gemeinderäten scharf über die Gewalttätigkeit der Partei vorhalten, indem man ihre Mitglieder als „Besserte“ charakterisiert, um rüchlichst die Partei in die Unfähigkeit setzen, daran haben die Partei-Mitglieder nicht gedacht. Es ist nicht Sache der Partei, die Vertreter zu bestimmen, sondern die der Wähler. Außerdem ist das betreffende Gemeinderatsmitglied auch in früheren Jahren immer im Gemeinderat gewesen, was es die bürgerliche Gemeinderatsmitglied verriet. Es wurde nicht nur allein von den Parteifreunden gewählt, die sich hier wohl am Ort eine unheimliche Säure zumuten, sondern in der Hauptsache von den bürgerlichen Wählern. Mit großem Tam-Tam wurde allerdings künstlich behauptet, daß die Partei gewaltigen Zulauf erhalten habe. Auch wenn das stimmen sollte, handelt es sich hier doch nur um unerfahrene Jünglinge, denn ein denkbarer Mensch geht nicht auf den Parteitag. Und wenn er auch mit dem höchsten Stimmengewinn wurde.

Fest. Strafen. Eine Reparatur geht sehr unglücklich an der Westtender Straße vor sich. Dieses ist auch sehr unglücklich, da die Straße stellenweise verkehrsbedrohende Beschaffenheit aufweist.

s. Matthe. Festgewölbe. Das weit bekannte Hotel „Zum Grafen Anton Günther“ ist auf dem Wege der Zwangsversteigerung in die Hände des früheren Pächters F. Höben übergegangen.

Kafke. Aus dem Ziegenaustrer ein. In der letzten Generalversammlung der Kassierer zunächst den Kassierbericht. Auf Antrag der Kassierer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der bestehende Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt, als Obmann für den Herbstgewinn wurde G. Dierberg bestimmt. Die bestehenden Verträge wurden erneuert und der alte Jahresbetrag von 1,50 RM. wurde wieder festgelegt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen, deren Besuch in letzter Zeit hart nachgelassen habe.

Sidende. Wettoböhen. Auf Einladung des hiesigen Hofbesizers waren die Sidende eine von Sidenden. Sidende, Sidende und Sidende zu einem Wettkampf angetreten. Gemindert wurde in Gruppen zu je sechs Mann. Den ersten Kampf, Sidende gegen Sidenden, konnte Sidende mit 3/2 Wurf glatt für sich buchen. Für diesen Kampf war ein Preis von zehn RM. eingesetzt. Den zweiten Kampf, Sidende gegen Sidende, gewannen die Sidenden mit 5/2 Meter Vorsprung.

Die zweite Gruppe von Sidenden darf gegen Sidende. Obgleich die hiesigen bis fast im Schluß in Führung lagen, gingen die Sidende durch den letzten Wurf mit 25 Meter Vorsprung durchs Ziel.

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

Widenshausen. Nur geringe Seide 1/2 l. a. Widenshausen in anderen Jahren die Seide um diese Zeit in vollster Blüte stand, läßt sie uns in diesem Jahre ganz und gar im Stich. Nur ein und wieder findet man Flächen, in denen die Seide geschloßen in voller Blüte steht, an anderen Stellen dagegen sieht es sehr fleckig aus. Es mag sein, daß bei einer Witterungsänderung die Seide wieder noch einseitig vortreibt, vorläufig aber sind die Ausflüchten hierfür sehr gering.

Böbel. Die Folgen nichtrechtzeitiger Steuererziehung. Die Gemeinde Böbel befindet sich längerer Zeit in einer außerordentlich großen finanziellen Notlage. Um sie daraus zu befreien, hat nunmehr die Amtspräsidentin die Finanzverwaltung in die Hand genommen. Es hat folgende Verordnung erlassen: Zum Zwecke der Befreiung der Finanznot der Gemeinde Böbel ist dieser im Auftragsgemäß Art. 94 der Gemeindeordnung die weitere Einziehung der Gemeindeforderungen entzogen worden. Der Gemeinderat

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann hat sprachliche Schmerzen im Fuß. Schließlich geht er Arzt. Der unterlucht und fragt: „Seit wann haben Sie denn das?“ „Seit zwei Wochen.“ „Aber Mann, warum sind Sie denn nicht früher gekommen? Der Anschlag ist gebrochen.“ „Weil meine Frau immer, sobald mir etwas fehlt, sagt, ich muß aufhören zu rauchen.“

# Berliner Zeitbilder.

Von John Mederton, Berlin.

Von John Mederton, Berlin.  
Man wird sich denken im Reiche an den Kopf gefaßt haben, als man hörte, daß nur fünf Minuten vom Reichert-Waldpark zum Reichert-Waldpark dieser Behörde fast täglich niedergefallen worden sind und daß bis zur Stunde eine Feststellung der Täter nicht gelang. Aber man muß das besondere „Milieu“ dieser Gegend kennen, um das zu verstehen. Als in den neunziger Jahren das riesige Gebäude am Alexanderplatz — daher der Spitzname „Alex“ — erbaut wurde, lag hier das Zentrum Berlins und

rund um den Alexanderplatz wohnte noch ein gutes, ruhiges Bürgertum, ja die Alexanderstraße und das umgebende Gelände waren ein Zentrum der Berliner Welt, während allerdings östlich das sogenannte „Scheunenviertel“ angrenzte, in dem sich nach dem Verschwinden der alten Magazine der Berliner Garnison allmählich der Zustrom aus den polnischen, galizischen und baltischen Gegenden ansetzte machte.

Es waren nicht lauter Abenteuer, die da kamen, sondern auch allerlei kleine Leute, die sonst über das große Wasser gezogen wären, vielleicht zum Teil sogar auf dem Wege dorthin waren, um sich eine menschenwürdige Existenz zu verdienen und die erkannten, daß das Berlin nach dem 70er Kriege fast die gleichen

Möglichkeiten eines Aufstieges bot. Die französische Millarde hatte an die Stelle der Steuern und Zölle in der Schönhauser, Prenzlauer und Grenadierstraße die sogenannten „Kamottenbauten“ gesetzt, vierstöckige Mietshäuser aus zum Teil alten Baumaterial, im Berliner Volksmund „Kamotten“ genannt, und auch in den Nebenstraßen ließ es sich einigermaßen erträglich wohnen.

Aber ganz in der Nähe, am alten Königsplatz und an der ehemaligen Gellertstraße hatten die galizischen Händler der gefälligen Damen Berlins gefunden, die der neuen Berliner Stadtbahn weichen mußten und deren Inoffizien nun in Folge des schon damals für Berlin ergangenen Kabinetsbeschlusses in

das Scheunenviertel überfiedelten, um hier ein freies, sonst aber unverändertes Leben zu führen. So kam, was kommen mußte: das Scheunenviertel wurde allmählich der Tummelplatz der Berliner Unterwelt und vom Alexanderplatz-Bahnhof her ergoß sich der Strom der glänzenden Kaufleute, dessen ausschlaggebender Teil bald gemeinsame Sache mit dieser machte.

Langsam veränderte sich damit das Gesicht der ganzen Gegend. Der „Alex“, dessen kultureller Einfluß sich u. a. in dem Blühen und Gedeihen des „Wallner“ aus des Reichshofes, der „Kaufmann“ auf der Alexanderstraße und am Alexanderplatz bemerkbar gemacht hatte, flüchtete in das neueröffnete Gelände am Kurfürstendam und in den Grunewald hinaus und die Grenadier- und Mühlstraße wurde der „Struß“, das Querstraßengewirr ringsum aber

das „Ghetto“ Berlins, ein Ghetto mit allen seinen Schlußwinkeln, problematischen Naturen und Verbercherlöchern. Die nahegelegene Zentralmarkthalle zog die „Gelenkheitskünstler“ und der „Alex“ die unheimlichen und die sein Geschäftsschreiber Dr. Böhm in seinem Roman „Alexanderplatz“ recht anschaulich geschildert hat, indes der ebenfalls in dieser Gegend großgewordene Meister Zille die Vorbilder für sein „Mülljäh“ fand.

Allmählich wurde der Berliner Stadterhaltung, die ja schließlich hier ihre Aufgabe hat, die Gegend unheimlich und sie verlor durch den Kaiser-Wilhelm-Strahndurchbruch, die Freilegung der Marienstraße und den Abruch der Schlossfreiheit freies Durchgang nach dem Westen zu schaffen. Es entstand

der Willowplatz durch die Niederlegung einiger der dunkelsten Straßengänge und als Abfluß wurde das prächtige Haus der Reichert-Gesellschaft mit dem Wertel, denn ringsum strahlte es nach wie vor von Tadeln und noch finsternen Leben, und wies seinen Anwesenden die Kellertoten, die mit samt ihren Besuchern an die Glums Londons und an die Bonny Newport's gemahnten. Hier konnten nur die Schieber der Inflation, die Straßenhändler mit gehetzten und geflohenen Waren, die „Eiswagen“ und die kleinen Mädchen mit ihren Kaffeebehangen Gefährte machen. Zu alledem kam denn durch

die Erbauung des Karl-Niechthaus auf dem Willowplatz auch noch der Inflationstakt politische Einfluß, der die Gegend dem Terror der Inflation aussetzte und der Unterwelt ausstiege. Noch einmal verlor man durch die Umwandlung des Alexanderplatzes in den letzten Jahren dem alten Berliner Zentrum einen neuen Gesichtspunkt, aber da brach die Zulu-Katastrophe dieses trübseligen Sommers herein und der gewaltige Neubau des Reichert-Waldparks, dem ein ganzes Viertel zum Opfer gefallen war, geriet — offenbar für immer — ins Stocken, während die auf der anderen Seite des Alexanderplatzes mit hohen Entschädigungen abgefundenen Hausbesitzer, darunter das Weltbaus Loewer u. Wolff und die Alhinger-Compagnie, sich

schleunigst nach dem Westen verzogen, so daß auch diese Betriebe für die Kaufkraft des neuen Zentrums ausfielen.

Nach hofft man auf den Wolkenträger, der eben am Alexanderplatz fertig wird sowie auf einige andere Neubauten, allein inwiefern sind zahllose kleinere Gefährte durch die jahrelange Inflation am neuen Interessenshochpunkt und den anderen Neubauten (schon) geworden die allgemeine Not der Zeit läßt auch nicht gerade auf ein baldiges neues Leben aus dem Ruinen des alten Viertels schließen. So stehen denn dem „Alex“ auch weiterhin frühe Zeiten bevor und seine Beamten sind trotz, wenn sie ein anderweitiges Kommando der schon dem Diktator in dieser ganzen, unheimlichen Gegend entbehrt. Zwar wird

der jetzige „Besatzungszustand“ dem ehemaligen Scheunenviertel wohl etwas Besseres bringen, aber es ist doch nur eine Ruhe vor weiteren Stürmen, die so lange andauern werden, als es nicht gelingt, ausreichende Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, denn hier liegt das Hauptübel vor. Aber am Arbeitslosenproblem frant ja nicht nur das Berliner Zentrum, und es ist eine Seite unserer Zeit, daß es auch eine Anzahl freiwillig Arbeitsloser gibt, die gerade hier im Scheunenviertel ihr Aussehen treiben und durch ihre Kunst des mühseligen Gewinns aus allerhand dunklen Geschäften dem ehernen Arbeitslosen Riffel über Kästel aufgeben und ihn zur Aufrechterhaltung und zu offener Rebellion verleiten.

Und dann „die andere Seite“, der Kurfürstendam, auf dem die Nachkommen jener alten Berliner, deren Sparsamkeit, Fleiß und Einfachheit der Lebensformen oberster Grundlag waren, mit den kuerften ausländischen

## Die Herren Abgeordneten bitte zur Sitzung!

Ein Bild in die Technik des Reichstags.

Berliner Brief.  
W. St. Millionen Menschen lesen täglich etwas vom Reichstag, von seinen Sitzungen, seinen Beschlüssen. Aber die wenigsten machen sich eine Vorstellung davon, wie kompliziert diese Maschine ist, wie schwierig die Arbeit der Reichstagsmitglieder ist, wie überwinden sind, um einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten.

In welchem Ausmaß hat die Technik im Laufe der Jahre den Reichstag erobert hat, oder die Behörden, der „neuen“ Abgeordneten Sitzung XVII dringend sprechen muß, weil die Technik der Reichstagsmitglieder nicht in den Raum paßt, sich zu überwinden sind, um einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten.

Der Diner geht an einen Wandischrank, drückt von den 24 Schaltknöpfen eines elektrischen Relais den Knopf mit dem Buchstaben S und ist dann in der Lage, mit einem Knopf auf die große Schalttafel Anwesenheit oder Abwesenheit des Abgeordneten festzustellen. Drückt er nämlich auf den Knopf, dann leuchtet auf dem in 491 Felder eingeteilten Tableau alle Abgeordnetenamen auf, die mit „S“ beginnen und deren Träger sich innerhalb des Reichstagsgebäudes befinden. Ein Knopf? Durchschalt nicht! Die Sache ist wieder sehr einfach. Der Abgeordnete, der den Reichstagsdurchgang betritt, gibt an der Garderobe seine Sachen ab. Sofort legt ein Diener an einer Tafel, die wieder die Namen der Abgeordneten enthält, am Namensschild ein Gebel an. Damit hat er die Schaltverbindung mit der großen Anwesenheitstafel in der Umkleehalle hergestellt. Verläßt der Abgeordnete durch die Garderobe wieder das Haus, dann wird der Gebel dort wieder zurückgeschaltet.

Schon XVII ist also im Reichstag. Da die Reichstagsmitglieder noch nicht begonnen hat oder die ausschließlich stattfindende Beratung seine Anwesenheit im Plenarsaal nicht erforderlich erscheinen läßt, geht er erst einmal in sein Fraktionszimmer oder auch in das kleine Arbeitszimmer, das im zweiten Stock des Hauses für ihn da ist. Dabei braucht er sich gar keine Sorgen zu machen, daß er am Ende etwas Wichtiges verpasst, und pünktlich Abstimmen vorgenommen werden, bei denen er nicht fehlen will. Die Technik sorgt schon dafür, daß er über alle Vorgänge im Sitzungssaal auf dem Laufenden gehalten wird. Sobald in den Fraktionen und auch den Arbeitszimmern des Reichstagsgebäudes die jeweils mitgeteilten „Das Wort hat jetzt Müller-Köln“ — oder „Nach der Rede Krause, Leipzig, wird die Debatte eröffnet werden“. — So weiß der Abgeordnete in seinem Zimmer genau, wann a. W. sein Fraktionskollege spricht. In diesen wichtigen Augenblicken aber er hat sich dem Reichstagsaal mit seiner Anwesenheit begeben, um mit „Hört, hört!“ und „Bravo!“ seinen politischen Freund zu erheitern. Bevor er ihn aber betritt, wird er noch schnell an ein kleines Steppstuhl in der Umkleehalle treten und in die Umkleehalle gehen. In diesen Momenten einengen. Versteht er das, dann werden ihm seine 25 Min. Tagesarbeiten nicht ausgeht. Es sei denn, daß an Hand des Sitzungsaals festgestellt werden kann, daß er einen Ordnungszustand bekommen, einen Zwischenruf getan oder einer namentlichen Abstimmung sich beteiligt

Autos umherfahren, die Weinhäuser, Kabarets und Tanzsäle besuchen und durch ihre Lebensführung auch in dieser schweren Zeit dem Ausland eine gesunde deutschen Wohllebens vorzuführen, das uns immer wieder vorgehalten wird, wenn wir unsere Not hinausstreifen. Was das Scheunenviertel im Zentrum anrichtet, ist gemäß schlimm, aber fast noch schlimmer ist das Kurfürstendam-Bauflut, das sich körperlich und seelisch weit von diesem „Milieu“ hält und über die Reden lächelt, mit denen man zur

Annäherung und zum Ausgleich der Volksgenossen aufruft. Hier heißt es: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot! Und da das Gemitter, das hier und da auch in diese Kreise eingeschlagen hat, im Vergleich ist, lebt man nur um so toller und wilder, denn nun muß ja endlich wieder eine „Konjunktur“ kommen und der Silberstreifen sich zum Platzgebirge ausweiten.

Schon sieben Mal abermals neue Berggüternähten nähern die alten in der großen Krise zusammengebrochen waren, schon stimmen die Spieler die Instrumente zur neuen „Saison“ Berlins, schon hört man von neuem, pompösen Operettenausstattungen und gewaltigen Aufwendungen der Theater- und Kinosindustrie, schon dämmert mit der

Wiedereröffnung der Berliner Höfe ein neuer Morgen für die Leute in der Burgstraße herauf und nicht lange mehr wird es dauern, bis wieder die alten Gefährte rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße aufstehen und der Tanz um das goldene Kalb von neuem anhebt, der letztendlich ist für eine Generation, die die Erinnerung an die Gegend rund um den Alexanderplatz eingeschunden ist, die auch die Mitverantwortung für die letzten blutigen Tage ablegt, weil sie nichts, aber auch nichts nicht von den Menschen verstanden, die dort freudlos und stumpfsinnig dahingleben müssen, weil allen Straßenbrüchen zum Trotz keine Brücken von hier nach dort führen ...

hat. Diese Feststellung erfolgt vollständig die Eintragung in die „Lohnliste“.

An normalen Tagen, an denen keine größeren Abstimmungen stattfinden, ist es im Sitzungssaal stets ziemlich leer. Die Abgeordneten sind nicht alle anwesend, beschäftigt. Entweder es wird in den Wandelgängen hohe Politik diskutiert oder man bezieht im Reichstagsrestaurant profane Hungergefühle oder man tut gar in den Wallgasse, Turn- und Badezimmern etwas gegen den unangenehmen Fettentzug. Diese friedliche Gasse kann jedoch sehr schnell unterbrochen werden.

Pünktlich tritt gelender Glodenlärm durch alle Räume des Reichstags. Alarm! Alas, im Plenum muß eine Abstimmung vorgenommen werden. Denn gibt es aber noch ganz großen Alarm! Dann löst sich die Reichstagsmitglieder in die Gänge und in die Räume des Reichstagsgebäudes auf. Die Abgeordneten sind nicht alle anwesend, beschäftigt. Entweder es wird in den Wandelgängen hohe Politik diskutiert oder man bezieht im Reichstagsrestaurant profane Hungergefühle oder man tut gar in den Wallgasse, Turn- und Badezimmern etwas gegen den unangenehmen Fettentzug. Diese friedliche Gasse kann jedoch sehr schnell unterbrochen werden.

Bei manchen Abstimmungen, die nicht namentlich, sondern nur durch Aufstehen oder Händeheben erfolgen, wird mitunter von einzelnen Abgeordneten der „Saimeiprang“ gefordert. Das klingt sehr komisch, ist aber, wie man gleich sehen wird, sehr praktisch. Im also mit Sicherheit die Zahl der „Hür-“ und „Gegen“-Abgeordneten festzustellen, läßt der Vorsitzende den Sitzungssaal einfach räumen. Die Saalbediener entfernen dann alle Eingangsgeländer aus der rechts und links des Plenarsaals gelegenen „Ja-“ und „Nein“-Türen. Die „Ja“-Tür ist auf dem rechten Flügel des Saals, die „Nein“-Tür auf dem linken. Die Abgeordneten betreten jetzt wieder den Saal durch beide entgegengesetzten Türen und werden von den Reichstagsbedienten beim Eintreten in den Saal und beim Weitergehen nachlässig festgehalten. Zutritt ausgeschlossen.

Der Plenarsaal ist, um wieder einmal auf die richtige Technik zurückzukommen, ein technisches Areal, dessen Kommandozentrale auf dem Erdtage des Reichstagspräsidenten sich befindet. Der Reichstagspräsident ist allmächtiger Diktator über die im Saal befindlichen fünf Quastpfeiler, mit deren Hilfe die Reden nur leise sprechender Abgeordneter bedeu- tungslos verstärkt dem versammelten Haus verdet- telt werden können. Allerdings kann er auch, selbst wenn ein Abgeordneter nach leiser frucht- licher Quastpfeiler auch ausgeschaltet ist. Aber das gehört schon ins Gebiet der hohen Partei- politik. Der Redner steht überhaupt unter strenger Kontrolle des Präsidenten. Neben seinem Rednerpult wird pünktlich zur bestimm- ten Zeit ein Reichstagsbild gelöst aufkommen:

Nach fünf Minuten — Rebeselt natürl- lich! Und nach diesen fünf Minuten leuchtet rot auf: „Schluß!“ Zwischen gelb und rot erinnern ihn noch die fünf Signale unterhalb des Rednerpults, daß er dem Ende zueilen muß, wenn er alles sagen will, was er sagen hat. Alle diese Signale, alle Glodenpendeln und alle Quastpfeileranlagen kann der Reichstagspräsident von seinem Stuhl aus regeln. Die kleinen Schalter sind handgerecht zur Stelle. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der Präsident über einen großen Fernschlüssel verfügt, der im Reichstagsgebäude läuft. Er braucht sich also nicht die Mühe zu machen, beim Aufstehen den Stuhl kraftvoll zurückzustoßen. Ein kleiner Druck mit dem Fuß und der Stuhl gleitet nach rückwärts.

Alles, was in diesem schönen Saal gesprochen wird, muß der Reichstagspräsident hören. Jedes Wort, und sei es noch so wenig wichtig, wird daher von den zwei auf gleicher Höhe befin- denden Parlamentslogen aufgenommen. Zwei Stenographen schreiben immer je zehn Minuten die Reden, aber auch die Zwei- steno- stenographen mit. Dann verfahren sie in die unterhalb der Präsidentenloge gelegenen Arbeitsräume, wo einer der Stenographen die erste Hälfte der Rede in die Maschine diktiert. Unter- einander vergleichen sie dann noch die von jedem jeweils nicht geschriebenen Teile. Am nächsten Tage wird das Stenogramm dem Red- ner vorgelesen, der es bis zum Mittag zu kor- rigieren hat, und dann geht es in Druck.

Zur Technik des Reichstags gehört es auch, daß sich überall im Haus Briefkasten befinden, die allmählich geleert werden. Telefonschalt- teln in allen Korridoren. Annehmlichkeiten. Ge- stliche Hörsprechanlagen in ein paar Dutzend Stellen. Selbstverständlich gibt es auch ein eigenes Postamt Reichstag. Die eigene Tele- phonzentrale, die mit drei Telefonschaltern be- setzt ist, verfügt über 15 ankommende und 25 ab- gehende Umleitungen. Außerdem sind zwei Fernleitungen vorhanden. Die eine verbindet den Reichstag mit dem Landtag und den Ministerien. Die Hauptarbeit machen natürlich die 412 Hausangestellte, die lebhaft in Anspruch genommen werden.

Für Heizung und Durchlüftung sorgen große Anlagen im Keller des Reichstagsgebäudes und Heißluftanlagen in dem be- nachbarten Reichshaus in der benachbarten Som- merstraße. Sämtliche Reichstagsräume können durch Warmluft- und Warmwasserheizung auf 20 Grad Celsius erwärmt werden. Für die Kontrolle der Wärme sind an verschiedenen Stellen des Gebäudes Thermometer angebracht, die auf eine Fernheizungsentlastung wirken, die von einer Zentralfeste als eine Kontrolle ausgeübt werden kann. Für die Lüftung sind im Keller 12 Ventilatoren eingebaut, die durch große Öffnungen an der westlichen Kampe frische Luft in die einzelnen Räume drücken. Die Luft wird durch Sonderanlagen wieder in die Keller zurückgeführt. Um den Abgeordneten die Arbeit im Plenum nach Möglichkeit angene- hem zu machen, wird der Sitzungssaal fünfmal täglich mit frischer Luft ver- lüftet. Die Erfrischungsräume der Umkleehalle und der Garderoben müssen sich mit frischer Luft und die anderen Räume des Hauses gar mit nur einmündigen Luftwechsel begnügen.

In ihrer Art ein technisches Wunder ist auch die Reichstagsbibliothek. Bis jetzt weist sie 400 000 Bände auf. Wenn man sie betritt, glaubt man in ein modernes Geschäft zu kom- men. An zwei Stockwerken oben stehen sich die Stadt- und Ehrenkonstruktionen der Laufgänge hin, an denen sich viele Stellen, sondern un- übersehbar Regale befinden. Hier kann man alles finden, was man im Reichstag jemals werden brauchen müßte. Unter den Hunderttau- senden von Bänden befinden sich natürlich auch große bibliophile Seltenheiten.

Die Frau als Mann.

Die Polizei in Mainz deckte einen Fall auf, in dem eine Frau seit dem Jahre 1919, als Mann verkleidet, schwere Arbeit verrich- tete. Diese jetzt 48 Jahre alte Frau, die im Jahre 1919 aus Baden nach Mainz. Da sie als Frau keine Arbeit fand, entschloß sie sich, sich als Mann auszugeben. Dabei benutzte sie die Papiere ihres von ihr getrennt lebenden Mannes. Sie fand zunächst Anstellung in Automobilpark eines französischen Truppenlagers und danach an einem Bauplatz. Später wurde sie Absch- meißer bei der Wack- und Schiffschiffahrt und ist jetzt seit sieben Jahren Wachwächter auf verantwortungsvollem Posten bei den Erdbau- werken. Von allen Dienststellen wurde sie wegen ihrer Tüchtigkeit gelobt und als gewiss- hafter Arbeiter bezeichnet. Auch im Kranken- hause, in das sie vor einiger Zeit eingeliefert wurde, merkte man nicht, daß es sich um eine Frau handelte. Die Sache wurde erst dadurch bekannt, daß die Behörde plötzlich auf zwei gleichlautende Invalidenten, ausgefüllt auf den Namen ihres Mannes ging, als dieser Rentenansprüche erhob. Die Erdbauwerke haben sich bereit erklärt, die Frau sofort wieder in ihrer Funktion aufzunehmen, wenn sie die Männer- Kleidung, die sie jetzt noch trägt, ablegt. Weiter der Frau sei. Säuren sind Säuren mit ihrer Freundin zusammengefallen. Beide hätten sich als Ehepaar ausgegeben. Für zwei Kinder, die die Freundin gebar, trat sie als Vater auf, um die Freundin vor Weiterungen zu schützen.

Wort aus Waage.

Auf dem Großen Markt in Nijmegen stürzte sich plötzlich der 40jährige pensionierte niederländisch-indische Berufsliberal Brouwer auf den 50jährigen Gemeindevater Leunt und schmitt ihm mit einem offenen Kniebeinmesser den Hals durch. Der Ermordete verlor auf dem Transport zum Krankenhaus, während der Mörder sich widerstandslos gefesseln ließ. Er war bereits wegen Inzurechnungsunfähigkeit in einer Irrenanstalt gewesen und als geheilt ent- lassen worden.





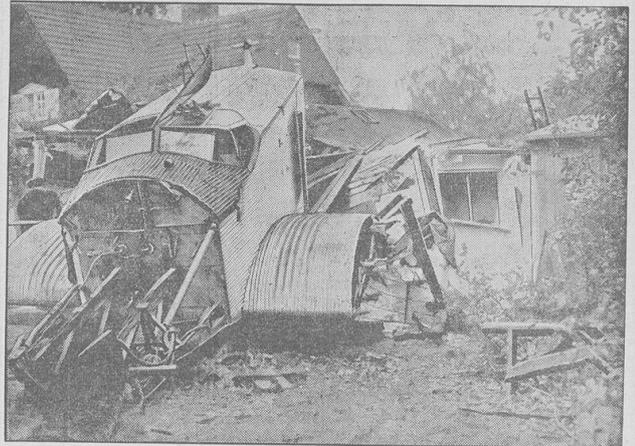
# Bilder vom Tage

Die Kinder von Dietramszell bieten dem Reichspräsidenten den Willkommensgruß.



Der Reichspräsident, der seine Urlaubswochen wie üblich in Dietramszell verbringt, wurde von den Dorfkinder aufs herzlichste begrüßt, die den Lenker der deutschen Reichsgeschäfte von seinem alljährlichen Besuch her gut kennen und aufs höchste verehren.

Unfall des Frachtflugzeugs Berlin-London.



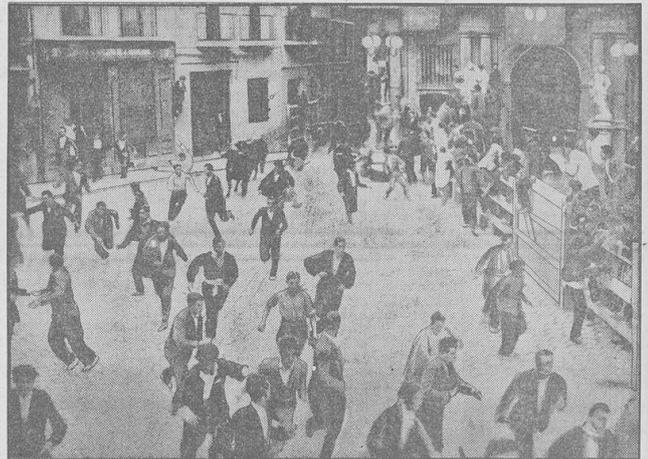
(Die Notlandung des Frachtflugzeugs „D 2009“ auf einer Wohnlaube in dem Berliner Vorort Landwich.) Das fahrplanmäßige Frachtflugzeug der Luftverkehr Berlin-London mußte kurz nach dem Start in Berlin-Tempelhof wegen eines Motordefektes notlanden. Dabei stürzte es auf eine Wohnlaube im dem Vorort Landwich und verletzte die Bewohnerin des Laube schwer.

Die Favoriten der Radweltmeisterschaften in Kopenhagen.



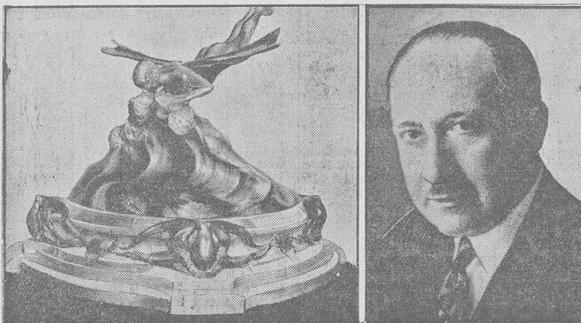
Oben von links nach rechts: Sawall, der frühere Weltmeister und jetzige deutsche Meister im Dauerfahren; Moestaps-Holland, der fünfmalige Fliegerweltmeister; Steffens, der neue deutsche Fliegermeister; Möller-Deutschland, der lehrjährige Weltmeister im Dauerfahren; Kall-Hannjen, der frühere Weltmeister und jetzige dänische Fliegermeister. — Unten von links nach rechts: Die deutschen Straßenfahrer Meise und Thierbach, der belgische Dauerfahrer Einari und der Fliegerweltmeister von 1930 Richard-Frankreich. — Vom 22. bis 30. August werden in Kopenhagen die Weltmeisterschaften im Radfahren ausgetragen, an denen 19 Nationen gemeldet haben.

Der Stier ist los!



(Eine lustige, aber nicht ungefährliche Szene vor einem spanischen Stierkampf.) — In Rampla, Iona (Spanien) ereignete es sich kürzlich, daß kurz vor dem Beginn eines Stierkampfes die Stiere sich losrissen und wütend durch die Straßen rannten. Die Bewohner der Stadt erlebten so die Sensationen am eigenen Leibe, die sie sonst von sicheren Sitzen aus in der Arena zu sehen bekommen hatten.

Vor dem Entscheidungslampf um den Schneider-Pokal.



Links: Der Schneiderpokal, den die englischen Flieger bereits zweimal eroberten und um den im September an der englischen Südküste das große Flugzeugrennen stattfindet. Wenn die Engländer wieder siegreich sein sollten, so geht damit die Trophäe endgültig in deren Besitz über. — Rechts: M. Schneider, der Stifter des kostbaren Schneider-Pokals, der aber augenblicklich in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, so daß er selbst dem Rennen nicht beizuwohnen kann.

Der elektrische Gemüsegarten.



Links: Die Schalttafel für die Beheizung der Beete. — Rechts: Tomaten reifen unter Einwirkung des elektrischen Stroms. — Im den deutschen Markt auch im Winter von der Einsicht ausländischen Gemüses zu befreien, sind jetzt in verschiedenen Teilen Deutschlands Großgärtnereien dazu übergegangen, elektrisch beheizte Winterbeete anzulegen. Ein Gärtner in Röttersdorf bei Chemnitz, aus dessen Betrieb unsere Aufnahmen stammen, erzielte durch die neue Methode sogar eine fünffache Ernte.